

Köln

100 %

Kulturelle Vielfalt einer Stadt
Lebenswelten und Milieus von Kölnerinnen und Kölnern
mit Migrationshintergrund

HERAUSFORDERUNG & CHANCE

- Der Oberbürgermeister: Chance und Herausforderung – 6
- Der Integrationsvorsitzende: Migration und Integration – 8
- Die Beigeordnete: Genau hinsehen – 10
- Das Wichtigste in Kürze – 12
- Auftakt – 16
- Daten und Fakten – 18
- Kulturelle Vielfalt als Chance – 20

SINUS®-STUDIE DER MIGRANTEN-MILIEUS

- Die Studie – 24
- Untersuchungsdesign – 24
- Das Milieu-Konzept – 24

AUSFLUG IN KÖLNER LEBENSWELTEN

- Kurzprofile der Migrantenmilieus und Interviews – 30
- Religiös-verwurzeltes Milieu – 32
- Traditionelles Arbeitermilieu – 36
- Statusorientiertes Milieu – 40
- Adaptiv-bürgerliches Milieu – 44
- Entwurzeltes Milieu – 48
- Hedonistisch-subkulturelles Milieu – 52
- Intellektuell-kosmopolitisches Milieu – 56
- Multikulturelles Performermilieu – 60

- Anmerkungen, Literaturverzeichnis, Impressum – 64

Herausgegeben
vom Integrationsrat
der Stadt Köln



Zuwanderung als Chance und Herausforderung.

Köln hat in seiner 2000-jährigen Geschichte in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht immer von Zuwanderung profitiert.

Ein Drittel aller Kölnerinnen und Kölner und beinahe die Hälfte der jüngeren Menschen unter 18 Jahren haben einen sogenannten Migrationshintergrund.

Das ist gut so. Migration ist ein dynamischer Faktor mit wachsender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung unserer Städte. Die Diskussion über die Zukunft der Städte ist immer auch eine Diskussion über die Städte als Zuwanderungsorte auch von Migrantinnen und Migranten. Die Zuwanderung entwickelt unsere Städte weiter – dies ist Chance und Herausforderung zugleich.

Als Oberbürgermeister dieser Stadt weiß ich aber auch, wie schwierig und emotional die Diskussion zum Thema Zuwanderung und Integration sein kann. Diese Diskussion zur Zuwanderung ist keinesfalls neu, sondern es gab sie in allen Generationen und zu allen Zeiten. Und so können wir davon ausgehen, dass genauso wie irgendwann die Familiennamen Milowitsch, Farina und Boissereé selbstverständlich Kölner Familiennamen wurden,

künftig auch Namen wie Yilmaz, Colavito, Ivanov und Selimovic zu unserer Stadt gehören werden.

Die einheimische Kölner Stadtgesellschaft mit ihren vielfältigen unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen und sozialen Gruppen ist uns vertraut und unsere Wahrnehmung ist hier sehr differenziert.

Aber wie ist unsere Wahrnehmung der Kölnerinnen und Kölner mit dem Migrationshintergrund? Wer genau sind diese in Köln seit Jahrzehnten lebenden Menschen mit Migrationshintergrund? Woran orientieren sie sich, was sind ihre persönlichen, beruflichen und sozialen Ziele?

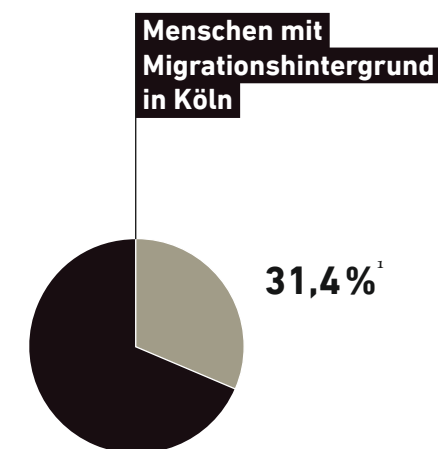
Die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Studie von Sinus Sociovision und die »sprechenden« Bilder und Interviews in dieser vom Integrationsrat der Stadt Köln in Kooperation mit dem Interkulturellen Referat herausgegebenen Broschüre, geben uns ein differenzierteres Bild der »Kölnerinnen und Kölner mit den fremdländisch klingenden Namen« in unserer Stadt.

Ich danke den acht in der Broschüre dargestellten Kölnerinnen und Kölnern ausdrücklich und sehr herzlich, dass sie sich bereit erklärt haben, uns ein Stück ihrer Lebensgeschichte zu erzählen und einen (fotografischen) Blick in ihr Leben tun zu lassen, um unseren Blick für die Vielfältigkeit in unserer Stadt zu öffnen.

Dies ist mutig – und der wichtige »erste Schritt«, um sich kennen zu lernen und die unendlich tief sitzenden Vorurteile in unseren Köpfen abzubauen.

Die Tatsache, dass wir vorurteilsfrei aufeinander zugehen und miteinander reden müssen, um uns kennen und verstehen zu lernen, ist oft gesagt und im Grunde banal. Lassen Sie uns danach jeden Tag handeln!

Oberbürgermeister der Stadt Köln,
JÜRGEN ROTERS



Ein Drittel aller Kölner haben heute einen Migrationshintergrund. Und das ist gut so.

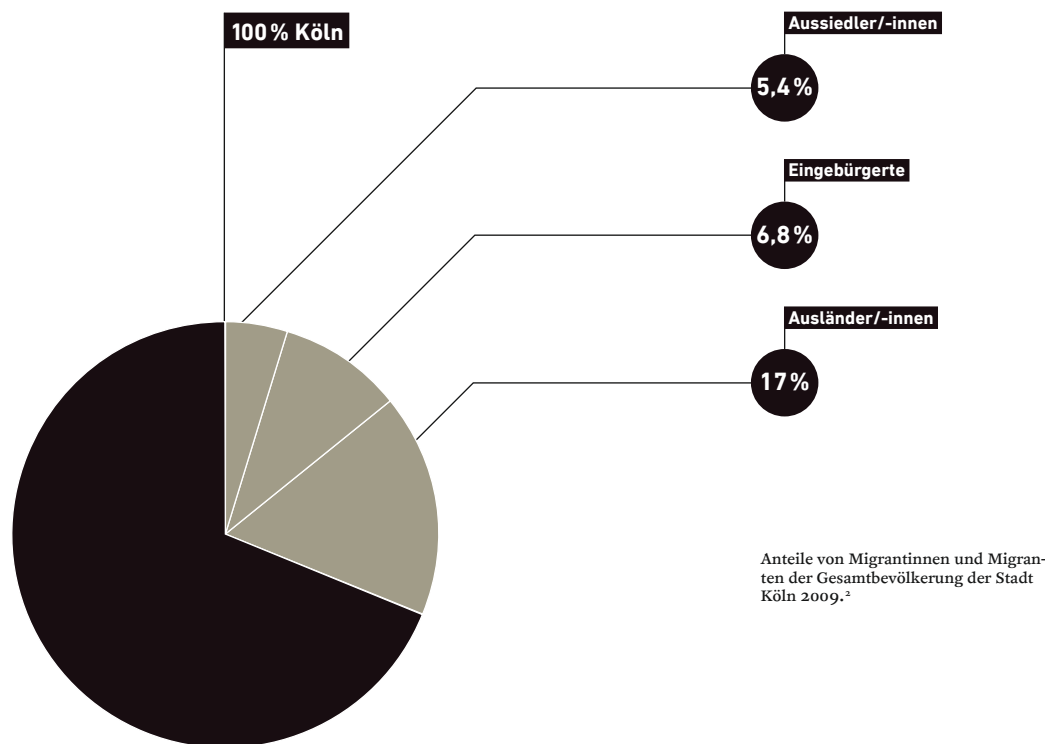
Migration und Integration

Nicht pauschalisierend über »die Migrantinnen und Migranten« denken und sprechen, sondern durch Fakten Zukunft in Köln gestalten.

Um es vorwegzunehmen: In der vorliegenden Broschüre erfahren wir keine neuen und mustergültigen Konzepte über Integration und Migration. Was für mich aber viel wichtiger und damit die Grundvoraussetzung für Integration in dieser Stadt ist: Wir erhalten einen klareren

Blick auf die beiden Themen Migration und Integration und die darüber geführte Debatte.

Wichtig in der ganzen Diskussion über Migration und Integration ist, dass wir aufhören zu pauschalisieren und anfangen zu differenzieren.



QUELLE: STADT KÖLN, AMT FÜR STADTENTWICKLUNG UND STATISTIK

Dies ist eigentlich eine Binsenweisheit – ist aber gleichzeitig unendlich schwierig. So wenig wie es DIE Deutschen gibt – genauso wenig gibt es DIE Türken, DIE Italiener und DIE Aussiedler oder DIE Anderen. Genauso wie wir bei der sogenannten »einheimischen« Kölner Bevölkerung völlig selbstverständlich differenzieren, muss dies auch bei den Migrantinnen und Migranten geschehen. Die Broschüre kann dabei helfen, nicht mehr pauschalisierend über »die Migrantinnen und Migranten« zu sprechen und die damit assoziierten Stereotype im eigenen Kopf zu pflegen. Die Broschüre kann Politik und Verwaltung dabei unterstützen, einmal zielgenauer zu definieren, über wen eigentlich konkret in der ganzen Diskussion, zum Beispiel auch bei der anstehenden Umsetzung des Kölner »Konzeptes zur Stärkung der integrativen Stadtgesellschaft«, gesprochen wird. Kölner Migrantinnen und Migranten brauchen auch unsere Unterstützung – aber klar muss dabei sein: Soziale Probleme von Migrantinnen und Migranten haben immer soziale Ursachen, müssen als solche benannt werden und dürfen

niemals mit einer ethnischen Zugehörigkeit erklärt werden. Kein Mensch ist aufgrund seiner ethnischen Herkunft oder Religionszugehörigkeit schlechter oder besser als der andere.

Kölner Migrantinnen und Migranten sind auch etablierte Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt – wir müssen die Potenziale der Kölner Migrantinnen und Migranten wahrnehmen und aufpassen, dass sie nicht aufgrund mangelnder Wertschätzung diese Stadt wieder verlassen und gut dotierte Jobs im Herkunftsland ihrer Eltern oder Großeltern oder im Ausland annehmen.

Wir müssen für unsere gesellschaftlichen Werte werben und versuchen, eine emotionale Bindung der Menschen mit Migrationshintergrund an unsere Stadt zu schaffen. Es geht darum, Menschen von unserer und für unsere Stadt zu überzeugen und nicht darum, sie anzupassen. Köln braucht eine Willkommenskultur.

Vorsitzender des Integrationsrates der Stadt Köln,

TAYFUN KELTEK

Es geht darum, Menschen von unserer und für unsere Stadt zu überzeugen und nicht darum, sie anzupassen.



Genau hinsehen und das Gemeinsame erkennen.

Verschiedenheit ist der Normalfall – der Anspruch eine homogene Gesellschaft formen zu wollen, ist deshalb nicht nur Illusion, er ist darüber hinaus auch unproduktiv und – langweilig.

Verschiedenheit ist das sprichwörtliche »Salz in der Suppe«, ist die Basis, die die Gesellschaft und die auch Köln für Fortschritt und Innovation braucht.

Wichtig ist deshalb an erster Stelle, in der Diskussion über Migration und Integration unsere Gemeinsamkeiten zu suchen, zu betonen und hervorzuheben. Das von uns oftmals nur zu gern gepflegte regelmäßige Hervorheben des Trennenden und Unterschiedlichen spaltet unsere Nachbarschaften und spaltet unsere Stadt.

Das Gemeinsame erkennen wir in den Interviews in der Broschüre. Wo befinden sich hier die Parallelgesellschaften der Migrantinnen und Migranten? Haben die in der Öffentlichkeit diskutierten »Probleme der Integration« tatsächlich primär einen ethnischen und kulturellen Hintergrund, oder sind diese nicht vielmehr auch Folge

von fehlendem Verständnis für die verschiedenen Lebensmilieus und Lebenswelten?

Wir müssen lernen, hier genauer hinzusehen. Wir müssen uns fragen: Um wen handelt es sich und warum sind diese Menschen seinerzeit nach Deutschland gekommen, was bringen sie für Kompetenzen mit und was können wir tun, damit diese Menschen hier zurecht kommen und sich bei aller Verschiedenheit angemessen einbringen können.

Aussiedler und Flüchtlinge hatten und haben in der Regel völlig andere Beweggründe nach Deutschland zu kommen, als zum Beispiel die damaligen türkischen oder italienischen Gastarbeiter.

Diese Broschüre ist für mich ein Baustein und wichtiger Beitrag zur Umsetzung des Kölner Konzeptes zur Stärkung einer integrativen Stadtgesellschaft. Die Förderung

**Verschiedenheit
ist das »Salz in der
Suppe«.**



des öffentlichen Diskurses ist neben vielem anderen Auftrag des Konzeptes und gehört zum Thema »Zuwanderung und Integration« unabdingbar dazu – die Broschüre wird sicher zur Diskussion anregen, aber auch informieren.

Die Broschüre gibt dem Untertitel des Kölner Konzeptes zur Stärkung der integrativen Stadtgesellschaft Kontur:

»Vielfalt nutzen – Zukunft gestalten – Zusammenhalt stärken – Unterschiede anerkennen«!

*Beigeordnete für Soziales,
Integration und Umwelt der Stadt Köln,
HENRIETTE REKER*

Das Wichtigste in Kürze

Differenzieren statt pauschalisieren. Ressourcen und Potenziale der Migrantinnen und Migranten in den Blick nehmen.

In der gesellschaftlichen wie auch der individuellen Beobachtung gibt es Tendenzen, dass sich der Blick auf Menschen mit Migrationshintergrund auf die Wahrnehmung von »Kopftuchträgerinnen«, »religiösen Eiferern« und »Personen mit erheblichem Integrationsbedarf« verkürzt. Die vorliegende Broschüre möchte diesen »Bildern im Kopf« empirisch fundierte Fakten gegenüberstellen und dazu anregen, sich der eigenen Wahrnehmung »der« Migrantinnen und Migranten bewusst zu werden und diese zu hinterfragen.

Im Jahr 2008 wurden zum ersten Mal die Lebenswelten und Lebensstile der Menschen mit unterschiedlichem Migrationshintergrund, so wie sie sich durch das Leben in Deutschland entwickelt haben, mit dem Ansatz des Sinus-Milieus repräsentativ untersucht. Ziel war das Kennenlernen und Verstehen der Alltagswelt von Migrantinnen und Migranten, ihrer Wertorientierung, Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen ein facettenreiches Bild: Die Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind – wie nicht anders zu erwarten – keine einheitliche Gruppe. Vielmehr zeigt sich eine vielfältige und differenzierte Milieulandschaft.

Die Migrantinnen-Milieus unterscheiden sich weniger nach ethnischer Herkunft und sozialer Lage als nach ihren Wertvorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben. Dabei finden sich gemeinsame lebensweltliche Muster bei Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Herkunftskulturen. Faktoren wie ethnische Zugehörigkeit, Religion und Zuwanderungsgeschichte beeinflussen die Alltagskultur, sind letzten Endes aber nicht milieuprägend und identitätsstiftend. Der Einfluss religiöser Traditionen wird oft überschätzt.

Auf Basis der Untersuchungsergebnisse erscheint der Integrationsdiskurs in Deutschland allzu stark auf eine Defizitperspektive verengt, so dass die Ressourcen der Migrantinnen und Migranten, wie z. B. ihre Leistungsbereitschaft, ihre Bereitschaft zur Selbstständigkeit, Flexibilität und Mobilität, ihre Mehrsprachigkeit sowie der Grad der Etablierung in der Mitte der Gesellschaft, meist unterschätzt werden.



Die meisten Migrantinnen und Migranten verstehen sich als Angehörige einer deutschen Gesellschaft, die durch kulturelle Vielfalt geprägt ist. Die große Mehrheit der Befragten will ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft sein – ohne die kulturellen Wurzeln zu vergessen. Viele, insbesondere in den soziokulturell modernen Milieus, haben ein biculturelles Selbstbewusstsein und sehen Migrationshintergrund und Mehrsprachigkeit als Bereicherung – für sich selbst und für die Gesellschaft.

Erfolgreiche Etablierung in Deutschland ist wesentlich bildungsabhängig. Grundsätzlich gilt: Je höher die Bildung und je urbaner die Herkunftsregion, desto leichter und besser gelingt diese. Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund sind sich dieses Zusammenhanges bewusst und haben eine ausgeprägte Bildungsorientierung, die allerdings aufgrund von strukturellen Hürden, Informationsdefiziten und Fehleinschätzungen nicht immer in adäquaten Abschlüssen und Berufspositionen mündet.

Ein Ergebnis der Studie ist, dass bei den Migrantinnen und Migranten die Bereitschaft zu Leistung und der Wille zum gesellschaftlichen Aufstieg deutlich ausgeprägter ist als in der deutschen Gesamtbevölkerung³.

Im vorliegenden Milieumodell gibt es auch Teilgruppen von Menschen mit Migrationshintergrund, die den in der Öffentlichkeit vielfach verbreiteten Negativ-Klischees zu entsprechen scheinen. Allerdings stellen diese Teilgruppen eine Minderheit dar und sind – dies wird insbesondere in den Interviews sehr deutlich – immer zuerst als Individuen mit einer persönlichen Lebensgeschichte zu betrachten.

Menschen mit Migrationshintergrund sind keine einheitliche Gruppe. Es gibt sie nicht, DIE Migrantinnen und Migranten. Die vielfältige und differenzierte Milieulandschaft von Menschen mit Migrationshintergrund zeigt sich deutlich in der folgenden Grafik:

**SINUS
Migranten-Milieus®
in Deutschland**

1
HOCH

2
MITTEL

3
NIEDRIG

SOZIALE LAGE

GRUND-
ORIENTIERUNG

AI

VORMODERNE TRADITION

Konservativ-religiös, strenge, rigide Weltvorstellungen, kulturelle Enklave

AII

ETHNISCHE TRADITION

Pflicht- und Akzeptanzwerte, materielle Sicherheit, traditionelle Moral

BI

KONSUM-MATERIALISMUS

Status, Besitz, Konsum, Aufstiegsorientierung, soziale Akzeptanz und Anpassung

BII

INDIVIDUALISIERUNG

Selbstverwirklichung, Leistung, Genuss, bi-kulturelle Ambivalenz und Kulturkritik

C

MULTI-OPTIONALITÄT

Postmodernes Werte-Patchwork, Sinnsuche, multikulturelle Identifikation

TRADITION

MODERNISIERUNG

NEUIDENTIFIKATION

TRADITIONSVERWURZELTE MIGRANTEN-MILIEUS

A3 Religiös-verwurzeltes Milieu

- Legt Wert auf religiöse und soziale Traditionen der Herkunftsregionen
- Persönliche Lebensgestaltung ist wesentlich an Religion ausgerichtet
- Soziale und kulturelle Abgrenzung

AB3 Traditionelles Arbeitermilieu

- Arbeitsmigranten und Spätaussiedler
- Traditionelle Familienwerte
- Streben nach materieller Sicherheit für sich und seine Kinder

BÜRGERLICHE MIGRANTEN-MILIEUS

AB12 Statorientiertes Milieu

- Klassisches Aufsteiger-Milieu
- Will durch Leistung und Zielstrebigkeit materiellen Wohlstand und soziale Anerkennung erreichen

B23 Adaptiv-bürgerliches Milieu

- Pragmatische moderne Mitte
- Streben nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen

PREKÄRE MIGRANTEN-MILIEUS

B3 Entwurzeltes Milieu

- Erzwungene soziale und kulturelle Entwurzelung
- Suche nach Heimat
- Starker Bezug zur Herkunftsregion
- Streben nach Geld, Ansehen und Konsum

BC3 Hedonistisch-subkulturelles Milieu

- Unangepasstes Jugendmilieu
- Kultivierung der Außenseiter-Rolle am Rande der Gesellschaft
- Spaßorientiert
- Bewusste Provokation und Abgrenzung durch eigene Werte, Regeln und Sprache

AMBITIONIERTE MIGRANTEN-MILIEUS

B12 Intellektuell-kosmopolitisches Milieu

- Aufgeklärtes und globaldenkendes Bildungsmilieu
- Weltoffenheit
- Multikulturelle Grundhaltung
- Vielfältige intellektuelle Interessen

BC2 Multikulturelles Performermilieu

- Jung und leistungsorientiert
- Bi-kulturelles Selbstverständnis
- Identifikation mit dem westlichen Lebensstil
- Streben nach beruflichem Erfolg und intensivem Leben

Auftakt

Kölnnerinnen und Kölner mit Migrationshintergrund: Dieser etwas sperrige Begriff steht für eine faszinierende kulturelle Vielfalt von Menschen aus über 180 Nationen.

Sie unterscheiden sich in ihrer Herkunft, ihrer sozialen Lage und ihrer Wertorientierung. Allerdings werden die Menschen allzu oft in den Medien und im politischen Integrationsdiskurs pauschalisierend als eine einheitliche Gruppe dargestellt. Die dadurch entstehenden starren Zuordnungen wie »Wir« und die »Anderen«, das »Eigene« und das »Fremde« vereinfachen, grenzen ab und verhindern den notwendigen differenzierten Blick auf die vielfältigen, dynamischen und komplexen Lebenswelten der Menschen mit Migrationshintergrund.⁴

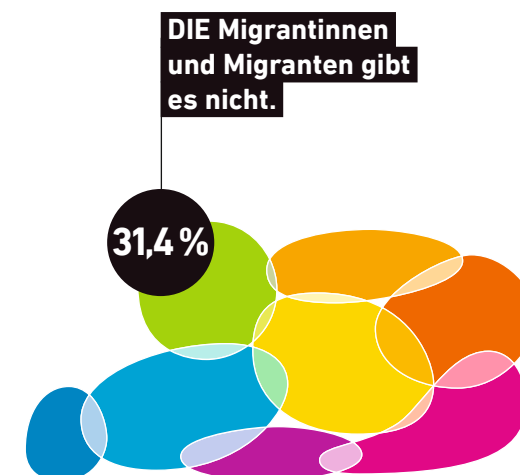
Zudem befasst sich die Berichterstattung in den Medien meist mit den Problemlagen der Migrantinnen und Migranten und richtet den Blick dabei vornehmlich auf die Defizite, z. B. wenn es in Medienberichten einseitig und undifferenziert um die mangelnde Integration von Menschen aus bestimmten Herkunftskulturen oder mit einer spezifischen Religionszugehörigkeit geht.

Die Migrationsforschung in Deutschland hat sich ebenfalls lange Zeit einer Defizitperspektive bedient und auch heute steuert der ethnische Defizitdiskurs immer noch die Wahrnehmung vieler Forscher.

»Der kompensatorische Ansatz, der die Migrationsforschung von Anfang an geprägt hat, geht von beschädigten bzw. unvollendeten Sozialisationsverläufen und daraus erwachsenden Defiziten aus, die durch gezielte Maßnahmen abgebaut werden sollen. Individuelle Entwicklungen und Krisen von Migranten nicht nur der ersten, sondern auch der zweiten Generation, wurden zum Zweck eines besseren »Verstehens« auf den geschlossenen kulturellen Kontext der »Herkunftsgesellschaft« zurückgeführt.«⁵

Die Studie »Lebenswelten der Menschen mit Migrationshintergrund«, welche die Basis für die vorliegende Broschüre ist, »enttarnt« solche Pauschalisierungen aus der Defizitperspektive als Irrtum bzw. verengten Blick auf einen kleinen Ausschnitt, der in keiner Weise stellvertretend ist für alle Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland. So dürfen Erkenntnisse über eventuelle Problematiken aus Stadtteilen und Schulen mit hohem Ausländeranteil nicht übertragen werden auf die Gesamtheit der Menschen mit Migrationshintergrund.⁶

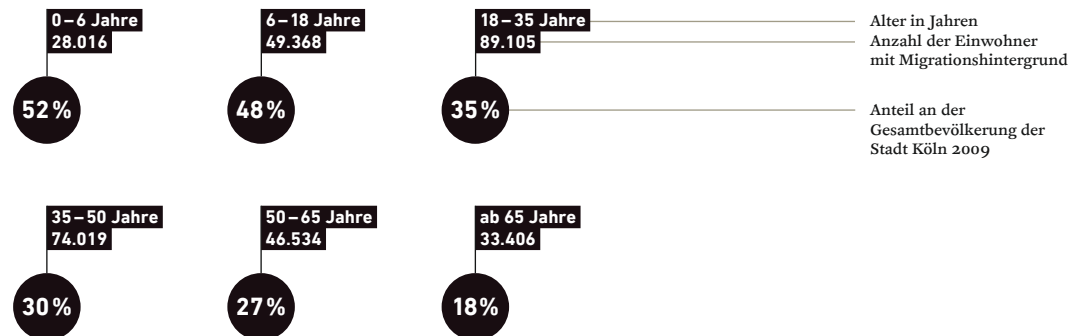
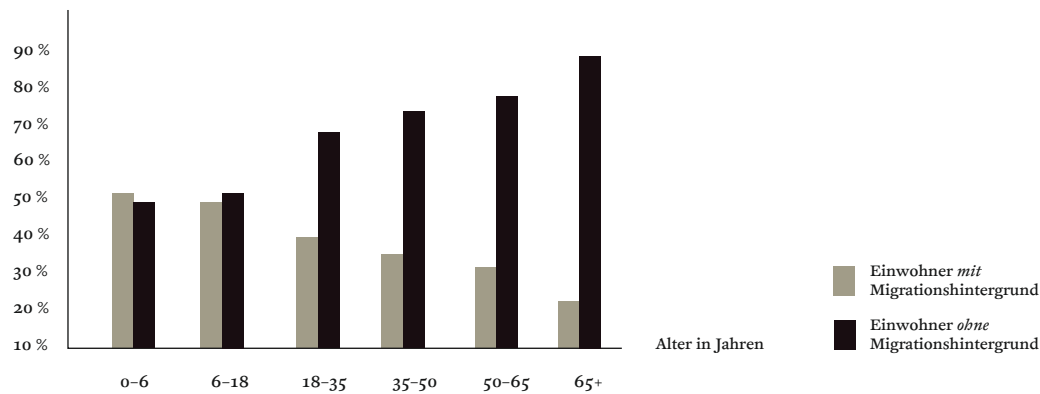
Auch in Köln, einer Stadt, die maßgeblich durch ihre kulturelle Vielfalt geprägt ist, wird die Integrationsdebatte nicht immer mit dem nötigen differenzierten Blick auf die Menschen mit Migrationshintergrund und allzu häufig mit zu wenig Wissen um die Personengruppen geführt. Genau hier setzt die Broschüre an: Die in dieser Veröffentlichung dargestellten Menschen sollen verdeutlichen, wie heterogen und vielfältig die vermeintlich homogene Gruppe der Kölnerinnen und Kölner mit Migrationshintergrund ist und welche individuellen Lebenswelten und -entwürfe sich durch das Leben hier herausgebildet haben.



Daten und Fakten

Die Kölner Stadtbevölkerung wird immer bunter und vielfältiger: Bereits heute hat jedes 2. Kind einen Migrationshintergrund und der Anteil wird zukünftig noch weiter wachsen.

Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt Köln 2009



Während früher in der amtlichen Statistik und der Migrationsforschung – mangels besseren Datenmaterials – mit dem Ausländerbegriff gearbeitet wurde, wird heute in Nordrhein-Westfalen⁷ in Anlehnung an den Mikrozensus⁸ folgende Definition für Menschen mit Migrationshintergrund genutzt:

- Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und
- Personen, die seit 1950 zugewandert sind und
- Personen mit mindestens einem zugewanderten Elternteil oder einem Elternteil mit ausländischer Staatsangehörigkeit.

Damit ist ein wichtiger Beitrag zu einer realistischen Einschätzung der tatsächlichen Größenordnungen der Einwanderungsthematik geleistet, indem z. B. auch die großen Gruppen der Eingebürgerten und der Aussiedler bzw. der Spätaussiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit erfasst werden.

Laut Mikrozensus 2009⁹ beträgt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Nordrhein-Westfalen insgesamt 24,1%, wobei sich in den Ballungszentren ein deutlich höherer Anteil an Zuwanderern findet als in ländlichen Gebieten. So ist in der Metropolregion Köln der Migrantenanteil mit 31,4%¹⁰ wesentlich höher als im Landesdurchschnitt.

Kölner Stadtbevölkerung im demografischen Wandel

Demografisch unterscheiden sich die Menschen mit Migrationshintergrund erheblich von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Sie sind jünger, haben ein niedrigeres Haushaltsnettoeinkommen und leben in etwas größeren Haushalten. Zukünftig wird der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund noch weiter steigen. Bei den unter fünfjährigen Kindern in Nordrhein-Westfalen haben schon heute 42% einen Migrationshintergrund¹¹. In Köln liegt der Anteil der Migrantinnen und Migranten bei den Kindern unter 6 Jahren bei ca. 52%¹².

Zusammenfassend kann man festhalten, dass kulturelle Vielfalt schon längst zum Alltag der Kölner Stadtgesellschaft gehört und dass in Zukunft die Kölner Bevölkerung noch bunter und vielfältiger wird. Menschen mit Migrationshintergrund sind schon heute eine wichtige Zielgruppe für die Politik, Medien, Wirtschaft und nicht zuletzt die Bildungs- und Kultureinrichtungen der Stadt und ihre Bedeutung wird künftig, speziell wenn es um die Deckung des Fachkräftemangels am Arbeitsmarkt geht, noch weiter wachsen.

Kulturelle Vielfalt als Chance – eine neue Perspektive

In der neueren empirischen Sozialforschung und auch teilweise im politischen Integrationsdiskurs hat sich ein Perspektivwechsel vollzogen, in dem Migration und kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung für die Gesellschaft definiert werden.

Diese Perspektive geht u. a. auf den US-amerikanischen Ökonomen Richard Florida¹³ zurück, der den wirtschaftlichen Einfluss kultureller Vielfalt auf eine Region untersucht hat. Florida definiert das Erfolgsrezept für wirtschaftliches Wachstum mit der Formel »TTT«: Technologie, Talent, Toleranz. Dem dritten Punkt der »Toleranz« kommt in Floridas Konzept eine Schlüsselrolle zu. Dieser wird differenziert in vier Kategorien:

- *Melting-Pot-Index*: Anteil der im Ausland geborenen Personen an der Bevölkerung.
- *Gay-Index*: Anteil Homosexueller an der Gesamtbevölkerung der Stadt bzw. Region – hier kann er eine hohe Korrelation mit Kreativität und Wachstum nachweisen.
- *Bobemian-Index*: Anteil von Künstlerinnen und Künstlern.
- *Composite-Diversity-Index*: *Melting-Pot*-, *Bobemian*- und *Gay-Index* zusammen.

Je höher der Index-Wert in einer Region liegt, desto mehr Potenzial hat diese für wirtschaftliches Wachstum.

Die Agentur agiplan hat im Juli 2010 eine Untersuchung zur Kreativen Klasse in Deutschland in Anlehnung an die Methodik von Richard Florida durchgeführt.¹⁴ Nach dieser Untersuchung liegt die Stadt Köln mit einem Toleranzindex von 7,94 auf Platz 2 der kreisfreien Städte und zeigt sich somit besonders offen und tolerant und damit attraktiv für die Kreative Klasse (Kultur- und Kreativwirtschaft). Dieses hohe Toleranzniveau stellt einen bedeutenden Wettbewerbsvorteil für die Stadt Köln dar.

QUELLE: AGIPLAN 2010

Rang	Städte	Integrations-Index Ausländeranteil	Integrations-Index Wähleranteil rechtsextremer Parteien	Bobemian-Index	Gay-Index	Gewichtung
		1/6	1/6	1/3	1/3	
1	Berlin	0,41	-0,11	6,41	1,12	8,35
2	Köln	0,82	0,53	4,03	2,60	7,94
3	München	1,75	1,05	3,27	1,62	6,85
4	Hamburg	0,45	1,86	3,36	0,51	5,47
5	Freiburg	0,45	1,05	2,92	0,95	5,02
6	Frankfurt	1,40	0,00	0,76	2,82	4,66
7	Münster	-0,58	3,45	1,05	1,17	3,98
8	Stuttgart	1,70	-0,67	0,97	1,96	3,75
9	Düsseldorf	0,97	-0,09	1,40	1,39	3,52
10	Heidelberg	0,83	1,31	0,98	1,10	3,43

Toleranz-Index¹⁵
Top 10 der kreisfreien Städte

Auch die Bundesregierung und die deutsche Wirtschaft haben die Potenziale und Chancen von Zuwanderung erkannt. Zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen wurde 2006 die »Charta der Vielfalt« von Daimler, der Deutschen BP, der Deutschen Bank und der Deutschen Telekom ins Leben gerufen. Mehr als 600 Unternehmen und öffentliche Einrichtungen sind ihr bereits beigetreten. Auf der Website dieser Initiative ist zu lesen:

»Technologie, Talente, Toleranz – Die drei großen »T« gelten als entscheidende Standortfaktoren der Zukunft. Ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum ist nur möglich, wenn alle drei Faktoren erfüllt sind.«¹⁶

**Aufhören zu pauschalisieren.
Anfangen zu differenzieren.**



Die Studie

Das Bild von Migrantinnen und Migranten in Deutschland unterliegt allzu oft stereotypen, stigmatisierenden Wahrnehmungen, die nicht der Realität entsprechen. Eine Untersuchung klärt die Fakten – und vermittelt eine ganzheitliche Analyse der Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund.

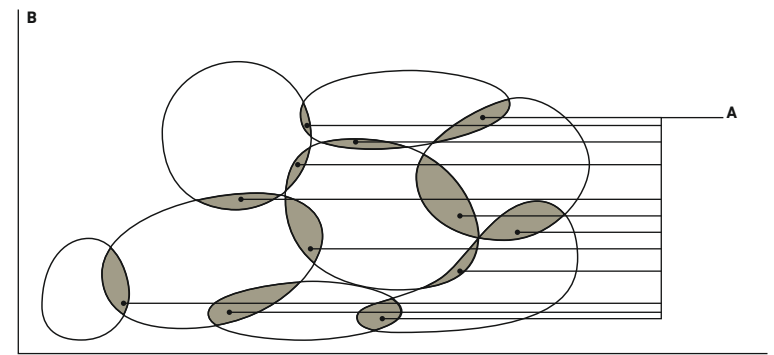
Getragen von einem Auftraggeber-Gremium aus Politik, Medien und Verbänden, führte das Heidelberger Institut Sinus Sociovision GmbH im Zeitraum 2006 bis 2008 eine qualitative Leitstudie sowie eine Quantifizierung auf repräsentativer Basis zu den Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland durch.¹⁷ Ziel war ein möglichst unverfälschtes Kennenlernen und Verstehen der Alltagswelt von Migrantinnen und Migranten, ihrer Wertorientierungen, Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen. Darüber hinaus sollten die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund identifiziert werden. Milieus fassen Menschen zusammen, die sich in Lebensauffassung und Lebensweise ähneln (Grundorientierung, Werte, Lebensstil, soziale Lage).

Untersuchungsdesign

Im Rahmen der repräsentativen Studie wurden insgesamt 2.072 Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland interviewt¹⁸. Die Durchführung erfolgte im Sommer 2008. Die Fragebögen lagen in 8 Sprachen vor: Deutsch, Russisch, Türkisch, Polnisch, Englisch, Spanisch, Italienisch und Serbokroatisch.

Das Milieu-Konzept

In der modernen Milieutheorie prägen drei Hauptdimensionen ein Milieu: Wertorientierung, Lebensstil und soziale Lage. Die Grenzen zwischen den Milieus sind fließend; Lebenswelten sind nicht so (scheinbar) exakt abgrenzbar wie soziale Schichten.¹⁹ Ein grundlegender Bestandteil des Milieu-Konzeptes ist, dass es zwischen den Milieus Berührungspunkte und Übergänge gibt [A]. Diese Überlappungspotenziale sowie die Position der Migranten-Milieus in der Gesellschaft veranschaulicht die Abbildung. Je höher ein Milieu in dieser Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe [B]; je weiter rechts es positioniert ist, desto moderner ist die Grundorientierung³ [C].



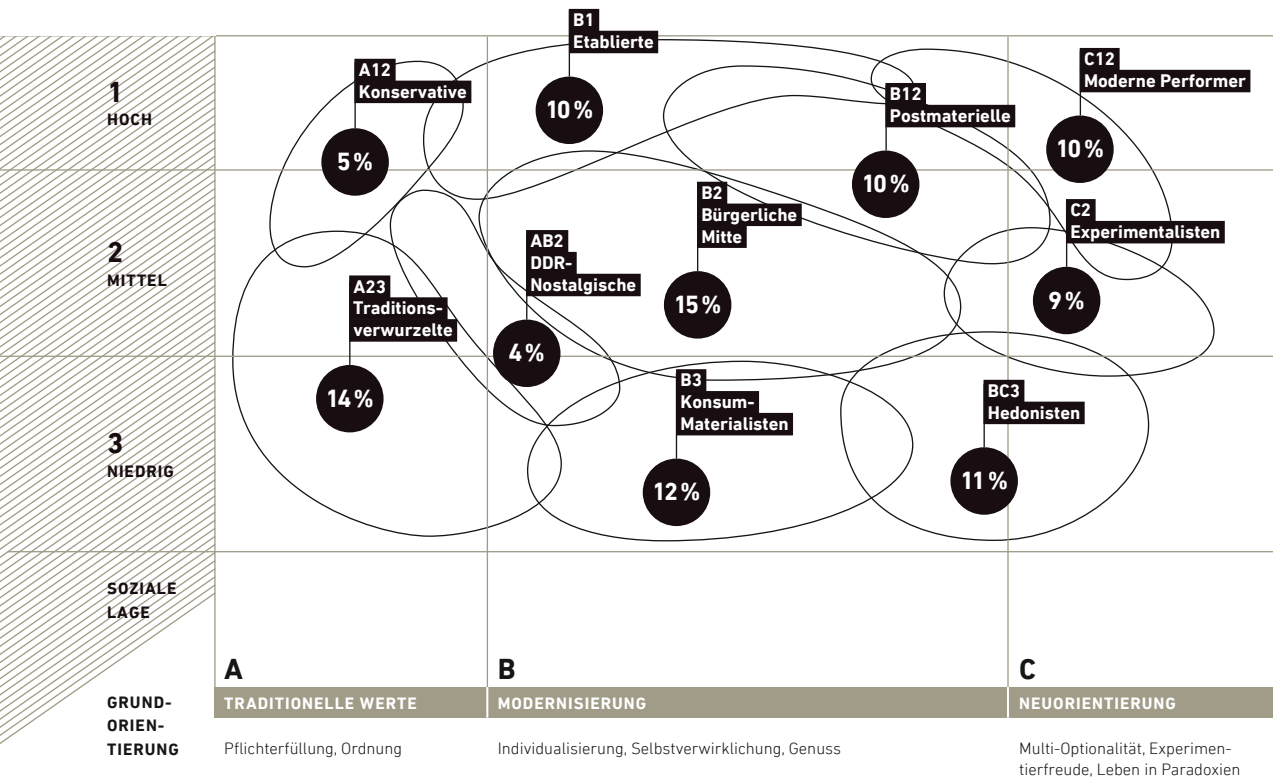
Insgesamt acht Migranten-Milieus mit jeweils deutlich unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen konnten identifiziert werden. Dabei zeigt sich eine Vielschichtigkeit von Lebensauffassungen und Lebensweisen, die nicht eindimensional auf die Ethnie zurückzuführen ist, sondern auf den Alltag der Menschen in Deutschland, dem erlebten Wertewandel hier und im Herkunftsland bzw. dem der Eltern und der eigenen Identitätsfindung in diesem Spannungsfeld. Die Spannbreite reicht von traditioneller Grundorientierung über Modernisierung bis hin zu Neuidentifikation. Vor diesem Hintergrund lassen sich Menschen mit Migrationshintergrund nicht länger als homogene Gruppe begreifen. Ebenso wenig ist eine Unterscheidung nach ethnischer Zugehörigkeit oder Religion ausreichend. Vielmehr gibt es innerhalb einer Ethnie (z. B. Menschen mit türkischem Hintergrund) alle diese Grundorientierungen. Dabei zeigt sich: Die Herkunftskultur prägt zwar die Identität maßgeblich, aber sie bestimmt nicht den grundlegenden Werte-Mix.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass traditionell orientierte Milieus vorhanden sind, diese machen aber mit 7 % (Religiös-verwurzeltes Milieu) bzw. 16 % (Traditionelles Arbeitermilieu) einen kleineren Anteil an der Grundgesamtheit aus, als man landläufig meint. In der öffentlichen Wahrnehmung und auch im Integrationsdiskurs werden die Anteile der traditionellen Milieus meist über- und die Anteile der modernen Milieus unterschätzt. Dieser Effekt wird dadurch verstärkt, dass in den Medien überproportional häufig traditionell orientierte Zuwanderer dargestellt werden, indem z. B. Fotos von Frauen mit Kopftüchern als Visualisierung eines Beitrages zum Thema Integration genutzt werden.

Hinweis:

Religiöse Orientierung und spirituelle Praxis in vielfältigen Formen sind in allen Milieus zu finden. Im religiös-verwurzelten Milieu allein ist eine traditionelle und konservativ-religiöse Haltung von zentraler Bedeutung und bestimmend für den Lebensalltag, die Wertorientierung, den Lebensstil und die ästhetischen Vorlieben, weshalb die Bezeichnung »religiös« nur für dieses Milieu gewählt wurde.

**SINUS-Milieus®
in Deutschland**



Im Unterschied zu den Sinus-Milieus für die deutsche Gesamtbevölkerung²⁰ (*Abbildung links*) liegen Migranten-Milieus meist nicht eindeutig auf einem Wertabschnitt, sondern erstrecken sich oft über zwei Wertachsen. Diese Lagerungen sind möglicherweise das Resultat einer mehrkulturellen Orientierung (Lebenswelten mit und zwischen alten und neuen Wertorientierungen). Für die Autoren der Studie ist dies zum einen ein Anzeichen für die starke Dynamik des Wertewandels bei vielen Migrantinnen und Migranten. Zum anderen zeigt sich darin die Notwendigkeit und Bereitschaft zur Veränderung, zur biculturellen Kompetenz und Flexibilität. Dies führt die Forscher zu der Annahme, dass die Ressourcen bei Menschen mit Migrationshintergrund bisher in Deutschland weitgehend unterschätzt werden, weil diese Gruppe häufig mit dem Bild vom traditionellen, starren und unflexiblen Fremden und Außenseiter verbunden wird.²¹

TRADITIONELLE MILIEUS

A12 Konservative
Das alte deutsche Bildungsbürgertum
Konservative Kulturkritik, humanistisch geprägte Pflichtauffassung und gepflegte Umgangsformen

A23 Traditionsverwurzelte
Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegsgeneration
Verwurzelt in der kleinbürgerlichen Welt bzw. in der traditionellen Arbeiterkultur

HEDONISTISCHE MILIEUS

AB2 DDR-Nostalgische
Die resignierten Wende-Verlierer
Festhalten an preußischen Tugenden und altsozialistischen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Solidarität

C2 Experimentalisten
Die extrem individualistische, neue Bohème
Ungehinderte Spontaneität, Leben in Widersprüchen, Selbstverständnis als Lifestyle-Avantgarde

C2 Hedonisten
Die spaßorientierte, moderne Unterschicht/untere Mittelschicht
Verweigerung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft

GESELLSCHAFTLICHE LEITMILIEUS

B1 Etablierte
Das selbstbewusste Establishment
Erfolgs-Ethik, Machbarkeitsdenken und ausgeprägte Exklusivitätsansprüche

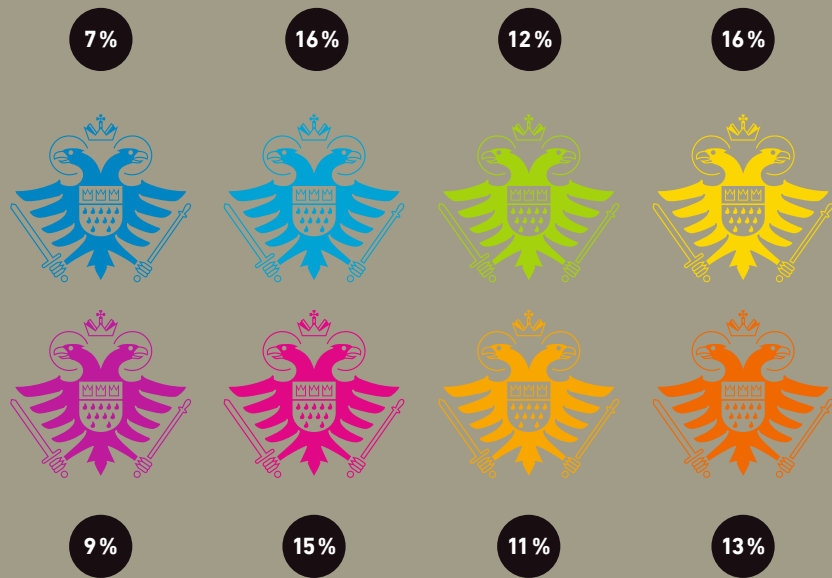
B2 Bürgerliche Mitte
Der statusorientierte, moderne Mainstream
Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen

MAINSTREAM-MILIEUS

B3 Konsum-Materialisten
Die stark materialistisch geprägte Unterschicht
Anschluss halten an die Konsum-Standards der breiten Mitte als Kompensationsversuch sozialer Benachteiligungen

QUELLE: SINUS SOCIOVISION

AUSFLÜGE IN KÖLNER LEBENSWELTEN



**Viele Menschen,
ein Köln.**



Kurzprofile der Migrantenmilieus und Interviews

Die Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland zeigt ein vielfältiges Bild und widerlegt viele der verbreiteten und negativen Klischees über Menschen mit Migrationshintergrund.

Das Leben ist komplexer als wissenschaftliche Modelle: Aus vielen Begegnungen, Gesprächen und 320.448¹ Menschen mit Migrationshintergrund wurden acht Kölnerinnen und Kölner ausgewählt und interviewt, um die Vielfalt der Kölner Migranten-Milieus zu veranschaulichen.

Die dabei entstandenen Portraits zeigen die individuellen und sehr facettenreichen Lebenswelten und Wertorientierungen, die durch die eigene Herkunftskultur bzw. die der Eltern, die persönliche Entwicklung in Deutschland und das soziale Umfeld geprägt sind.

Die Personen-Portraits sind als Momentaufnahmen und nicht als Kategorisierung zu verstehen.

Zu den Interviews

Im Folgenden wird das sozialwissenschaftliche Modell der Sinus-Migranten-Milieus näher erläutert, indem die einzelnen Milieus im Kurzprofil dargestellt werden. Ergänzend wird jeweils ein Portrait einer Kölnerin bzw. eines Kölners gezeigt.

Dabei sollen die einzelnen Personen nicht modellhaft für das jeweilige Milieu stehen, vielmehr wurden in Anlehnung an das Milieu-Modell aus einer journalistischen Perspektive Personen ausgewählt, die von ihrer Grundorientierung, dem Lebensstil und der sozialen Lage dem Milieu zugeordnet sein könnten. Die Portraits zeigen überwiegend Übereinstimmungen mit dem theoretischen Konstrukt, allerdings lassen sich auch Unterschiede feststellen, die vor dem Hintergrund der Vereinfachung im Modell, der Überlappungen der Milieus sowie der Vielschichtigkeit der individuellen Lebenswelten, Orientierungen und biografischen Besonderheiten zu erklären sind.

Die einzelnen Portraits stellen Momentaufnahmen im Leben der Protagonisten dar, d. h. die beschriebene soziale Lage, die Wertorientierung und die identifizierten Lebensstile und -welten sind im Verlauf der Biografie dynamischen Veränderungen unterworfen. Die Portraits sind eine Momentaufnahme und dürfen keinesfalls als statische Zu- bzw. Beschreibungen, die die jeweiligen Personen ein Leben lang charakterisieren, verstanden werden.

Trotz dieser immensen Heterogenität und Vielschichtigkeit findet sich in allen Portraits eine Klammer: Auf die Frage nach dem Ort, wo man sich wohl und zu Hause fühlt, antworten alle Interviewpartner ganz eindeutig: hier in Köln.



RELEVANTE WERTE

- Bewahren der kulturellen Identität
- Zusammenhalt in der Familie
- Heile Welt im Privaten
- Religiöse Pflichten
- Strikte Moral, eiserne Selbstdisziplin
- Recht und Ordnung, Ehre, Respekt
- Sauberkeit, Reinheit
- Sparsamkeit, Bescheidenheit
- Wohltätigkeit, Menschlichkeit

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Mittlere Altersgruppen und Ältere; ganz überwiegend verheiratet; höchster Anteil an Vier-und-mehr-Personen-Haushalten (Großfamilie); kinderreichstes Milieu: in 54 % der Haushalte leben Kinder unter 14 Jahren (Gesamtheit der Menschen mit Migrationshintergrund: 36 %)

Bildung Grundschule, Hauptschule/Pflichtschule; 84 % sind nicht in Deutschland zur Schule gegangen (Gesamt: 68 %)

Beruf Hoher Anteil von Nicht-Berufstätigen und Arbeitslosen; durchschnittlicher Rentneranteil; höchster Anteil ungelerner/angelernter Arbeiter(innen) (52 %) im Milieuvvergleich (Gesamt: 25 %)

Finanzielle Situation Meist geringe Einkommen; kaum Immobilienbesitz: nur 17 % haben Wohneigentum (Gesamt: 27 %); geringste Kreditnutzerrate im Milieuvvergleich

Zeitpunkt der Zuwanderung 96 % der Milieugehörigen sind nach Deutschland zugewandert, überdurchschnittlich häufig in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts

Religiös-
verwurzeltes
Milieu

7%



7 % der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu dem Milieu, das in den kulturellen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion verwurzelt ist.

Den Stress macht man sich selber.

TANVI SHIKARPURI

Vom Neumarkt aus ist man in zwei Gehminuten im »Kohinoor«: den Kronjuwelen vom indischen Pfauenthron. Ein Märchenland? Nein. Sondern der Mode- und Kosmetiksalon von Tanvi Shikarpuri und ihrem Mann Navin. Doch wie sieht der Alltag aus zwischen Räucherstäbchen, bunten Stoffen und Männern, die sich die Augenbrauen zupfen lassen?

Hektisch erscheint es hier auf den ersten Blick. Im vorderen Teil des Ladenlokals suchen Kunden nach einem passenden Sari-Oberteil oder kaufen indische Lebensmittel ein. Während Navin berät und an der Theke kassiert, huschen junge Frauen und Männer nach hinten in einen separaten Raum und lassen sich im Kosmetikbereich von Tanvi per Fadenmethode die Augenbrauen wegzwirbeln oder kunstvolle Henna-Tattoos auf die Hände malen. An sechs Tagen in der Woche. Stress pur? Nicht für die 29-Jährige. »Den Stress macht man sich selber«, sagt sie lächelnd. »Ich bin Gott dankbar, dass wir jetzt dieses Geschäft haben und gut davon leben können. Das war auch mal anders.«

»Ich war erst ein Jahr in Deutschland, frisch verheiratet, das war vor sieben Jahren. Damals haben wir mit einem winzigen Laden hier um die Ecke und 20 Kleidungsstücken angefangen. Mein Mann war vorher arbeitslos, wir stritten viel, es war nicht einfach. Und jetzt: Sieh Dich um, mit Shivas Hilfe haben wir es geschafft. Für das alles ist Gott verantwortlich, ich spiele keine Rolle.« Dein Glaube scheint Dir sehr wichtig zu sein. »Nein. Mein Glaube ist mein Leben. Ohne Religion ist der Mensch meiner Meinung nach gar nichts. Ich glaube an die Göttin Shiva. Sie war von Anfang an alles für mich. Ich kann mich immer auf Shiva verlassen. In Köln gibt es fünf hinduistische Tempel, die zwei großen sind in Porz und Mülheim. Wenn ich um etwas bete und für Shiva faste, bekomme ich es. Das passiert wirklich! Egal, ob es mit Gesundheit, Geld oder persönlichen Problemen zu tun hat. Ohne Religion hat man keinen Weg und kein Ziel im Leben. Nur für die deutsche Staatsbürgerschaft hab ich noch nicht gebetet, vielleicht dauert es deshalb so lange!« Sie lacht. »Das Verfahren läuft noch.

Den Integrationstest habe ich mit 96 % bestanden! Vielleicht liegt es an meinem pakistanischen Pass.«

Ich dachte, Du hast indische Wurzeln? »Ich bin in Pakistan geboren, aber indischer Herkunft. Als ich 4 Jahre alt war, sind wir nach Indien, Neu-Dehli gezogen. Dort hatte ich ein sorgloses Leben mit meinen Freundinnen, musste nicht arbeiten. Als es dann darum ging, einen Mann für mich zu finden, hat eine Cousine von mir, die in Deutschland lebt, uns Fotos von Navin geschickt. Er hat meine Fotos gesehen, ich seine, wir haben uns gefallen und Ja gesagt, da war ich 21. Auf das Leben in Europa habe ich mich sehr gefreut. In Indien denken viele, dass hier alles einfach sei, wie im Paradies. Von wegen! Die Realität sieht anders aus, man muss hart arbeiten, auch als Frau. In Indien sagen wir: Bevor Du nicht ins Wasser steigst, weißt Du nicht wie tief es ist!« Ihr Mann Navin setzt sich zu uns, hört zu und nickt zustimmend.

Was machst Du in Deiner Freizeit? »Ich habe nur sonntags Freizeit. Dann putze ich die Wohnung, gucke indische Serien, wie viele indische Frauen. Vor dem Schlafengehen lese ich gerne, Biografien von pakistanischen Frauen. Und alle

zwei Monate treffen wir uns mit unseren Freunden, bei jemandem zu Hause. Wir sind fünf indische Paare, dann essen und feiern wir zusammen. Das ist wie ein Fest für uns, einen Tag ausbrechen aus dem Alltagstrott. Ist nicht einfach, 24 Stunden mit Deinem Mann zusammen zu sein«, ein Augenzwinkern. »Verstehst Du? Da hat man sich abends nicht mehr viel zu erzählen. Aber es ist auch schön, gemeinsam etwas zu leisten.«

Welche anderen Feste feiert Ihr? »Mein Lieblingsfest ist Raksha Bandhan, im Sommer. Das ist der Bruder-und-Schwester-Tag. Man beschenkt sich, die Schwester bringt dem Bruder Süßigkeiten, bindet ihm ein Bändchen um den Arm und wünscht ihm ein langes Leben. Der Bruder bindet ihr auch eins um und sagt, dass er seine Schwester immer beschützt. In solchen Momenten fehlt mir meine Familie sehr. In den 8 Jahren in Deutschland war ich nur zwei Mal in Indien. Das ist jedes Mal ein großes bürokratisches Problem: Mit pakistanischem Pass ein Visum für Indien zu bekommen ... aber bald möchte ich eine eigene Familie, viele Kinder. Und mein Traum ist ein großer, indischer Kosmetiksalon!«



Mein Glaube ist mein Leben. Ohne Religion ist der Mensch meiner Meinung nach gar nichts.





RELEVANTE WERTE

- Befriedigender Lebensstandard
- Harmonie im Privaten
- Vorsorge, Absicherung im Alter
- Traditionelles Arbeitsethos
- Traditionelle Familienwerte, Kinder
- Soziale Gerechtigkeit und Teilhabe
- Ordnung und Disziplin, Einfachheit, Sparsamkeit

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Älteste Gruppe im Milieuvvergleich: 64 % sind 50 Jahre und älter (Gesamt: 28 %); überwiegend verheiratet; meist Zwei-Personen-Haushalte (Kinder sind schon aus dem Haus)

Bildung Hauptschule/Pflichtschule, oder auch Grundschule; 50 % haben eine abgeschlossene Berufsausbildung (Gesamt: 54 %); 88 % sind im Ausland zur Schule gegangen (Gesamt: 68 %)

Beruf Hoher Anteil von Rentnern und von Nicht-Berufstätigen; viele Minijobber und geringfügig Beschäftigte; un- und angelernte Arbeiter(innen) sowie Facharbeiter(innen) sind überrepräsentiert

Finanzielle Situation Niedriges Einkommensniveau; unterdurchschnittliche Kreditnutzung; wenn Kredit, dann Baufinanzierung

Zeitpunkt der Zuwanderung 97 % der Milieugehörigen sind nach Deutschland zugewandert, hauptsächlich in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts

Traditionelles Arbeitermilieu

16 %



16 % der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu diesem traditionellen Blue-Collar-Milieu der Arbeitsmigranten und Spätaussiedler, das nach materieller Sicherheit für sich und seine Kinder strebt.

Auf meinem Sofa ist Platz genug für alle.

Und in meinem Herzen auch. RAMIZE YÜCE

Ramize Yüce strahlt vor Herzlichkeit und Energie. Ein wenig aufgeregt ist sie auch, als sie uns in ihrem Wohnzimmer empfängt. Dampfender Chai und türkisches Gebäck stehen auf dem gedeckten Tisch. »Bitte, greift zu!«, ruft sie und stellt uns ihre Tochter, Freundinnen und Nachbarinnen vor, die ebenfalls dabei sind, wenn die 56-jährige begeisterte Stadtteilmutter aus ihrem Leben erzählt.

»Kommt, setzt euch. Auf meinem Sofa ist Platz genug für alle. Und in meinem Herzen auch«, sagt sie und deutet stolz auf Fotos und Zeitungsausschnitte von ihrer ehrenamtlichen Stadtteilarbeit, die sorgfältig in einer Mappe abgeheftet sind. Das Highlight: ihr Zertifikat als Stadtteilmutter. »Als ich dieses Zertifikat bekam, habe ich mich riesig gefreut!«, ihre Augen leuchten. »Ich war so stolz auf mich, so glücklich! Nach 40 Jahren in Deutschland bekam ich dieses Zertifikat. Das war wie ein Diplom für mich!« Was macht eine Stadtteilmutter? »Wir leisten praktische Lebenshilfe. Beispielsweise unterstützen wir frisch zugewanderte Migranten in der ersten Zeit, helfen ihnen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden und auf eigenen Füßen zu stehen. So wie meine Banu hier.« Banu, eine junge Türkin, die seit 4 Jahren in Deutschland lebt, sitzt neben ihr auf dem Sofa. Sie ist einer ihrer Schützlinge als Stadtteilmutter »Mittlerweile gehört Banu zur Familie. Ihre Tochter, die kleine Lina, sagt schon Oma zu mir! Da geht mir das Herz auf! Ich warte ja noch darauf, dass meine Tochter Yesim mir Enkelchen

schenkt. Das wäre wunderbar. Als Banu der Liebe wegen nach Deutschland kam, kannte sie niemanden, war ganz unglücklich ohne ihre Familie, fühlte sich fremd. Ich war für sie da, zeigte ihr alles. Sie hat sich schnell arrangiert und spricht schon gut Deutsch!

Als wir damals eingewandert sind, habe ich mich nie fremd gefühlt: Denn ich bin 1968 mit meiner ganzen Familie, meinen Eltern und acht Geschwistern aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Damals war ich 13 Jahre alt. Kaum war ich hier, fing ich kurz darauf an zu arbeiten und lernte so die deutsche Sprache. 1973 fing ich dann bei Bayer an und blieb dort bis 2004. Über 30 Jahre! Was für eine Zeit. Viel Arbeit, drei Kinder, Haushalt, die ganzen Pflichten. Das war nicht einfach. Aber durch meine Großfamilie bekam ich viel Unterstützung. Sie ist mein Rückhalt, sie gibt mir Kraft. Und trotz der vielen Arbeit haben wir bei Bayer auch eine gute Zeit zusammen gehabt. Mit Spaniern und Italienern habe ich mich mit Händen und Füßen unterhalten. Und mit den Griechen! Die haben anfangs nur griechisch gesprochen. Also habe ich auch mit denen griechisch gesprochen. Die haben gesungen, also habe ich auch mitgesungen! Eine schöne Zeit. Ich muss immer arbeiten, ohne Arbeit kann ich nicht leben!« Sie lacht. »Mehr Zeit für meine Kinder, als sie noch klein waren, das hätte ich mir gewünscht. Aber das ging eben nicht.« Und was wünschst Du Dir für Deine Kinder? »Dass sie heiraten und eine Familie gründen, eine gute Arbeit haben. Und viel Ge-



sundheit! Ich bin glücklich und stolz auf sie. Sie führen ihr Leben selbstständig. So wie ich. Der Jüngste besucht die Höhere Handelsschule, der Ältere studiert und meine Tochter geht ihren Weg.«

Du hast eine zweifache Migrationsgeschichte. »Ja. Geboren bin ich in Bosnien, früher Jugoslawien. 1958 sind wir in die Türkei ausgewandert, da war ich 3 Jahre alt. Die türkische Sprache habe ich in der Nachbarschaft und Umgebung gelernt, bin dort zur Schule gegangen bis zur sechsten Klasse. Zu Hause haben wir serbokroatisch gesprochen. Und zehn Jahre später sind wir dann nach Deutschland gekommen.« Warst Du danach nochmal in Bosnien? »Ja, früher sind wir jedes Jahr im Urlaub nach Jugoslawien gefahren. Als ich dann geheiratet habe, einen türkischen Mann, sind wir im Urlaub immer in die Türkei gefahren. Seit dem Krieg war ich nicht mehr dort. Im Krieg ist viel verlorengegangen: Familie ist gestorben, wurde verschleppt, ermordet. Einige Cou-

sins sind als Flüchtlinge nach Leverkusen gekommen. Mein Vater, er ist 82 Jahre alt, ein ganz süßer Papa; er fährt immer noch zwei bis drei Mal im Jahr nach Bosnien, und besucht dort Cousinen und Cousins, die übrig geblieben sind. Aber ich war nicht mehr dort. Meine Familie ist hier in Deutschland. Und was für eine Familie: Als mein Vater 70 wurde, haben wir einen Saal gemietet und gefeiert, insgesamt waren wir 70 Personen! Nur Familie. Von ganz klein bis ganz groß. Eine ganz tolle Sache.«

Wo siehst Du Dich in 10 Jahren? »Pläne habe ich keine. Von heute auf morgen weiß man nie, was passiert. Aber solange ich noch gesund bin, solange meine Kraft reicht, will ich für meine Kinder und meine Mitmenschen da sein und helfen. In der Türkei habe ich ein Ferienhaus, da will ich in der Rente das Leben richtig genießen. Wenn das klappt. Inshallah. Aber ganz weg aus Deutschland, das geht nicht. Die Wurzel ist hier.«



Ich muss immer arbeiten, ohne Arbeit kann ich nicht leben!



RELEVANTE WERTE

- Zielstrebigkeit, Erfolg, Karriere, Aufstieg
- Materieller Wohlstand, Geld, Besitz
- Soziale Anerkennung, Ansehen, Prestige
- Bildung und Wissen
- Geborgenheit, Sicherheit, Akzeptanz
- Anpassung, Pflichterfüllung
- Attraktives Aussehen, schöne Wohnung, Statussymbole
- Optimismus, Flexibilität, Dynamik

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Altersschwerpunkt zwischen 20 und 50 Jahren; leicht überdurchschnittlicher Männeranteil; überwiegend verheiratet mit Kindern; Vier-Personen-Haushalte sind überrepräsentiert

Bildung Mittlere und höhere Abschlüsse sind deutlich überrepräsentiert; häufig qualifizierte Berufsausbildung (z.B. Meisterbrief) oder Studium; 35% sind in Deutschland zur Schule gegangen (Gesamtheit der Menschen mit Migrationshintergrund: 32%)

Beruf Höchster Anteil Voll-Berufstätiger im Milieuvvergleich; hoher Anteil Selbstständiger, qualifizierter und leitender Angestellter

Finanzielle Situation Gehobene Einkommensklassen: viele Doppelverdiener; 34% haben Wohneigentum (Gesamtheit der Menschen mit Migrationshintergrund: 27%)

Zeitpunkt der Zuwanderung 91% der Milieugehörigen sind nach Deutschland zugewandert, hauptsächlich in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts

Statusorientiertes Milieu

12%



12% der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu diesem klassisch aufstiegsorientierten Milieu, das durch Leistung und Zielstrebigkeit materiellen Wohlstand und soziale Anerkennung erreichen will.

Ein Mann der Tat.

OKTAY Ö. DURUSOY



18 Jahre alt, 300 Mark in der Tasche und den festen Willen auf eigene Faust 3000 Kilometer zurückzulegen, um sein Leben nach seinen eigenen Vorstellungen zu leben. Das war 1978. Oktay Durusoy, mittlerweile 51, ist ein Mann der Tat. Er weiß, was er will und nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Mit viel Ehrgeiz, einem guten Bauchgefühl und cleverem Geschäftssinn hat er alles erreicht, was er sich damals vorgenommen hatte, als er zurück in seine Heimat getrampt ist: nach Deutschland.

»Das war vielleicht ein Schock: Kurz vor meinem 18. Geburtstag stellten meine Eltern mich vor vollendete Tatsachen. Sie wollten wieder in die Türkei. Innerhalb von einer Woche waren wir mit Sack und Pack dort. Dabei hatte ich gerade meine Lehre als Kfz-Mechaniker beendet. Und für mich war ganz klar: Ich wollte hier leben, sah meine Zukunft in Köln und nicht in Izmir.«

Bist Du in Köln geboren und aufgewachsen? »Nein, geboren bin ich in einem kleinen Ort namens Denizli bei Pamukkale in der Türkei. In den 60ern sind meine Mutter, meine Schwester und ich zu meinem Vater nach Baden-Württemberg nachgezogen, der dort in einer Betonfabrik arbeitete. Damals war ich 6 Jahre alt, hab mich im schwäbischen Ofterdingen sehr wohl gefühlt, schnell Anschluss gefunden und die Sprache gelernt.

Es ist sehr ländlich dort: Ich konnte mit Kühen spielen, auf Obstbäume klettern

und mit dem Fahrrad durch die Felder radeln. Wunderbar. Die Familie einer Klassenkameradin hat als Pflegefamilie auf meine Schwester und mich mit aufgepasst, da meine Eltern beide arbeiteten. Diese Familie ist mir sehr ans Herz gewachsen. Später sind wir nach Köln gezogen: Hier bin ich zur Hauptschule gegangen und beendete erfolgreich meine Kfz-Lehre. Nach dem Umzug in die Türkei hat es mich nur ein Jahr dort gehalten. Also habe ich mich auf nach Deutschland gemacht. Schon in wenigen Wochen hatte ich mir hier eine Stelle, eine Wohnung und eine Freundin organisiert!«

Und von Anfang an hast Du richtig Gas gegeben. »Na klar. Ich wollte beweisen, dass ich es schaffe. Also war ich immer der Fleißigste in der Werkstatt, immer am längsten da. Auch später bei Ford, wo ich mittlerweile seit 25 Jahren arbeite. Meine Frau habe ich übrigens auch in der Werkstatt kennen gelernt.« – Mit einem verschmitzten Lächeln sieht er zu seiner Frau: »Sie kam mit einem platten Reifen an, und niemand hat sich um sie gekümmert. Ich hab mir gedacht: Mensch, so ein hübsches Mädchen! Die kann man doch nicht einfach so herumstehen lassen! Also hab ich dafür gesorgt, dass ihr Auto am nächsten Tag fertig wurde und sie zu einem Kaffee eingeladen.«

Quasi im Nu erobert? »Na ja, eigentlich hat sie mich erobert. Ich wollte nicht heiraten, sondern genoss mein Junggesellendasein. Aber als sie mir die Pistole auf die Brust setzte mit den Worten: »Entweder

Du hältst jetzt um meine Hand an oder der Zug ist abgefahren«, da hab ich auf mein Bauchgefühl gehört und mir gedacht: Nee, die lässt Du Dir nicht durch die Lappen gehen. Und es war die richtige Entscheidung. Sie passt auf mich auf, wenn ich es übertreibe. Als die Kinder noch klein waren, blieb sie zu Hause. Das war mir wichtig, da bin ich eher traditionell, weil ich als Kind auf meine Eltern wegen der Arbeit verzichten musste.«

Womit übertreibst Du? »Mit dem Arbeiten. An den Wochenenden ging ich neben Ford einer anderen Geschäftsidee nach: Ich habe einen Festsaal gepachtet und »Hochzeitsspakete« für türkische Landsleute angeboten: Mit Band, Limousine, Essen und allem Drum und Dran. Nach ein paar Jahren kriselte es dann in der Ehe, also wurde dieses Projekt ad acta gelegt und ich suchte mir etwas Neues: Immobilien und Versicherungen. Weiterbildungen bei der IHK gaben mir das nötige Know-how, um mir einen Immobilienbestand aufzubauen und als Versicherungsberater tätig zu sein. Das waren »flexiblere« Arbeitszeiten als die Hochzeitssache.« Trotzdem ist es sehr viel. Bleibt da Zeit für Hobbys? »Die habe ich zurückgestellt. Erst mussten die Kinder versorgt werden. Das Wohlergehen der Familie ist mir das Wichtigste. Jetzt, wo die Kinder aus dem Haus sind und beide studieren, wir finanziell abgesichert sind, auch im Alter, – jetzt habe ich ein Hobby entdeckt: das Reiten. Und es ist genial!«

Was ist Heimat für Dich? »Deutschland. Hier in Köln fühle ich mich pudelwohl, sonst hätte ich ja nicht so viel auf mich genommen, um wieder hierher zu kommen. Aber später wollen wir in den Süden, einen Bauernhof an der Ägäis mit Pferden.« Würdest Du etwas in Köln ändern

wollen? »Ja. Ich würde den ausländischen Bürgern Wahlrecht geben, jenseits der Kommunalwahlen. Teilhabe ist sehr wichtig, auch für die Integration. Ich bin zwar eingebürgert, aber viele, die es noch nicht sind, würden sich dadurch stärker als Teil der Gesellschaft fühlen, in der sie leben. Ehrlich gesagt würde ich mich auch gerne politisch engagieren, den Leuten etwas zurückgeben. Das tue ich auch bei Ford als Vertrauensmann. – Aber«, er lacht und zwinkert seiner Frau zu, »mein Blutdruck und meine Frau haben etwas dagegen. Irgendwann ist eben doch Feierabend.«

Ich wollte beweisen,
dass ich es schaffe.





RELEVANTE WERTE

- Geordnete Verhältnisse, finanzielle Absicherung
- Lebensqualität, Komfort, gemütliches Zuhause
- Harmonische Familie,
- Optimismus und Zufriedenheit
- Soziale Integration
- Leistungs- und Anpassungsbereitschaft
- Erfolg, Aufstieg, Etablierung
- Pragmatismus, Sparsamkeit

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Mittlere Altersgruppen zwischen 30 und 60 Jahren; überwiegend verheiratet mit Kindern; Drei-Personen-Haushalte sind überrepräsentiert

Bildung Haupt- oder Realschule; 36 % sind in Deutschland zur Schule gegangen (Gesamtheit der Menschen mit Migrationshintergrund: 32 %)

Beruf Überwiegend voll berufstätig; mittlere und qualifizierte Angestellte sowie Facharbeiter(innen) sind überrepräsentiert

Finanzielle Situation Mittlere Einkommensklassen, überdurchschnittlicher Doppelverdieneranteil; 32 % haben Wohneigentum (Gesamtheit der Menschen mit Migrationshintergrund: 27 %)

Zeitpunkt der Zuwanderung 88 % der Milieugehörigen sind nach Deutschland zugewandert, hauptsächlich in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts

Adaptiv-
bürgerliches
Milieu

16 %



16 % der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu dieser pragmatischen modernen Mitte, die nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen strebt.

Nach'm Zoch is vor'm Zoch.

NICOLETTA DI MANNO

»Nach'm Zoch is vor'm Zoch.« Das ist das Motto von Nicoletta Di Manno. Der Kölner Dom, gelebtes Brauchtum und die Pfarrgemeinde im Veedel bilden den Lebensmittelpunkt der kölschen Italienerin. Selbst im Urlaub ist der Dom dabei, als Panorama-Postkarte in der Geldbörse. Sonst wird sie hibbelig. Die Ratsbläser spielten auf ihrer Hochzeit, zum 40. Geburtstag gab es eine Komparsenrolle in der Lindenstraße. Silvester feiert sie immer bei »de Bläck Fööss in der Arena«. Kölscher geht nicht.

»Mich kriegste hier nit raus. Ich liebe die Südstadt und bin glücklich in meinem Veedel. Natürlich hat jedes Veedel seinen Charme. Außer in Düsseldorf!« Sie grinst. »Für mich ist es ein Highlight, wenn die Südstadt am Samstagmorgen erwacht: Um 5 oder 6 Uhr ist alles ruhig, die Sonne geht auf, die Vögel zwitschern, dat is irre! Da kann man schön gemütlich um 7 Uhr einkaufen gehen, hier ein Pläuschchen mit dem Floristen halten, da ein Pläuschchen an der Wursttheke oder beim Bäcker – wunderbar. Später am Tag hat ja niemand mehr Zeit dafür.«

Woher kommt diese Verwurzelung? »Die ist ganz natürlich gewachsen. Ich bin in Köln geboren, meine Eltern hatten sich als italienische Gastarbeiter in Köln kennen gelernt, waren immer aktiv in der italienischen und der deutschen Gemeinde hier im Veedel und haben unter anderem auch den Karneval gelebt. Meine Grundschule war in der Mainzer Straße, die Realschule im Severinswall. Aber der Beruf hat



mich über die Südstadt-Grenze gebracht: Nach meiner Ausbildung zur Speditionskauffrau war ich in Neuss und Köln-Niehl und bin jetzt seit 10 Jahren als Disponentin bei der DHL in Porz. Dort betreue ich die Netzwerk-Logistik für die Deutsche Post und andere Großkunden. Aber der Rest spielt sich in der Südstadt ab. Oder im Urlaub in Italien, wenn die Familie besucht wird. Ganz im Gegensatz zu meiner jüngeren Schwester, die immer »Fernweh« hat, für sie ist Kölle viel zu klein.

Seit meiner Kommunion bin ich in der Pfarrgemeinde St. Severin in unterschiedlichen Bereichen aktiv, viele Jahre schon im Gemeinderat. Mit unserer »katholischen Jugend um den Chlodwigplatz« gehen wir beispielsweise bei den »Schullun Veedelszöch« als Fußgruppe mit. Wir sind eine der wenigen Gruppen, die auch Kleinkinder dabei haben. In den letzten Jahren waren wir immer unter den ersten 10 und letztes Jahr –«, sie strahlt, macht eine kurze Pause und erklärt voller Stolz, »letztes Jahr haben wir den Originalitätspreis bekommen!«

Heimat ist für Dich? »Heimat ist ganz klar Köln. Wo ich Freunde habe, wo meine Familie ist. Wo ich sein kann wie ich

bin. Die besonderen Freundschaften und eine Vertrautheit, die hier über Jahrzehnte in der Gemeinde und im Veedel entsteht, findet man nicht am Tresen oder bei Facebook. Hier fühlt man sich geborgen, das hat Tiefe.«

Du hast die italienische Staatsbürgerschaft und willst sie auch behalten. Warum, wenn Du doch aus Köln nicht weggehen wirst? »Früher habe ich darüber nachgedacht, weil ich gern mein Wahlrecht nutzen würde. Aber als mein Vater vor 12 Jahren starb, war für mich klar: ich behalte die italienische Staatsbürgerschaft als emotionale Bindung und Andenken an meinen Vater.«

Deinen Mann Marc Busse hast Du auch im Karneval kennen gelernt. Wie kommt er als Deutscher mit Deinem italienischen Temperament klar? Sie lacht. »Er ist genauso verrückt wie ich und hat jetzt »ne italienische Großfamilie am Balg! Mittlerweile rufen meine Verwandten eher für ihn an als für mich. Und er will jedes Jahr zu Ostern an den Lago Maggiore fahren, um »la famiglia« zu besuchen. Natürlich ist mir das genauso wichtig, wir versuchen jedes Jahr auch zum Geburtstag meiner Oma dort zu sein.«

Was würdest Du als Kölner Bürgermeisterin ändern wollen? »Ich würde das Alkoholverbot auf Karneval ausrufen. Und in Kölner Schulen sollte das Brauchtum von Köln und das des Rheinlandes gelehrt werden: die Geschichte der Stadt, in der die Kinder aufwachsen. Eine Art Heimatkunde, in der man auch erfährt, welche Kulturen in der Vergangenheit das Rheinland erobert haben und dass wir daher alle eine Zuwanderungsgeschichte haben. Vielleicht auch eine Kölsch-AG.«

Wo siehst Du Dich in 10 Jahren? »In Köln. Das steht fest. Ich werde weiterhin im Karneval aktiv sein. Gerne würde ich die Brauchtumsgeschichte weiter verfolgen und leben. Vom jetzigen Standpunkt aus würde ich ansonsten nicht viel verändern wollen. Obwohl ich weiterhin für alles Neue offen bleiben möchte, bin ich glücklich mit dem wie es ist. Aber es gibt schon etwas, das wirklich sensationell wäre: Wenn man mir einen Job als Disponentin für den Rosenmontagszug anbieten würde!«



Mich kriegste hier nit raus. Ich liebe die Südstadt.



RELEVANTE WERTE

- Festes Einkommen, Unterkunft
- Gesundheit
- Geld, Reichtum, Luxus
- Geselligkeit, Spaß und Unterhaltung
- Traditionelle Familienwerte
- Heimat, Verwurzelung
- Macht, Stärke, Ehre
- Ansehen, Prestige
- Problemfreiheit, Stressfreiheit, Freizeit
- Konsumwerte

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Jüngere und mittlere Altersgruppen zwischen 20 und 50 Jahren; überdurchschnittlicher Männeranteil; hoher Anteil Alleinlebender; dennoch häufig Kinder unter 14 Jahren im Haushalt

Bildung Haupt-/Pflichtschule, oder kein Schulabschluss; 35% haben keine Berufsausbildung (Gesamt: 25%); 75% sind im Ausland zur Schule gegangen (Gesamt: 68%)

Beruf Höchster Anteil von Arbeitslosen im Milieuvvergleich; überdurchschnittlich viele Teilzeitkräfte, Minijobber und geringfügig Beschäftigte; un- und angelernte Arbeiter(innen) sowie einfache Angestellte sind überrepräsentiert

Finanzielle Situation Niedrigstes Einkommensniveau im Milieuvvergleich; 60% schätzen ihre wirtschaftliche Situation als schlecht oder eher schlecht ein (Gesamt: 35%); kaum Immobilienbesitz

Zeitpunkt der Zuwanderung 90% der Milieugehörigen sind nach Deutschland zugewandert, hauptsächlich ab dem Jahr 2000

Entwurzeltes Milieu

9%



9% der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu diesem sozial und kulturell entwurzelten Milieu, das Problemfreiheit und Heimat sowie Identität sucht und nach Geld, Ansehen und Konsum strebt.

Ich will hier zusammen mit meiner Familie leben.

Obne Angst. KRISTIJAN SELIMOVIC

Kristijan Selimovic ist 22 Jahre alt. Er hatte nie einen Pass und darf Köln seit 14 Jahren wegen seiner Duldung nicht verlassen. Seiner Frau Mersida und den drei gemeinsamen Kindern droht die Abschiebung, nur er darf bleiben. Kristijan Selimovic ist Roma-Angehöriger. Er wünscht sich nichts mehr als einen Pass und eine Wohnung für sich und seine Familie.

»Ich komme ursprünglich aus Ivograd, Montenegro in Ex-Jugoslawien«, erzählt er im Kreis seiner Familie. »Als Kind bin ich mit meinen Eltern immer hin und her

gewandert. Mit sechs kam ich mit ihnen das erste Mal nach Deutschland. Wir waren in verschiedenen Städten. Und seit ich 8 Jahre alt bin, lebe ich in Köln. Ich darf Köln nicht verlassen. Ich habe noch eine Schwester und drei Brüder, sie alle leben in Köln. Zum Glück. Ich bin Roma-Angehöriger. Hier werden Roma besser behandelt als in Frankreich. In Deutschland haben wir Wohnungen, in Frankreich wohnt man in Wohnwagen. Mein Ziel ist, in einer richtigen Privatwohnung zu leben.«
Wie sieht Dein Alltag aus? »Morgens aufstehen, erst um die drei Kinder kümmern«, sagt er und streicht seiner zweieinhalbjährigen Tochter Mirijana übers Haar. Sie läuft fröhlich durchs Zimmer, kichert und hört aufmerksam zu, während die einjährigen Zwillinge Kasim und Kasam bei ihm und seiner Frau auf dem Schoß sitzen, »Dann im Internet nach Arbeit schauen oder zu Fuß für eine Arbeit persönlich vorsprechen. Momentan habe ich keine Arbeit, allgemein ist es schwer. Am Wochenende gehe ich manchmal zu meinem Vater, der hat eine Privatwohnung. Da gehe ich baden, denn er hat eine Badewanne. Und ich bin in einer Roma-Band!«
Er strahlt: »Ich spiele Violine, das habe ich mir selber beigebracht. Ich kenne auch Klaus den Geiger! Und seinen Sohn! Mein Vater spielt Akkordeon, wir sind ca. 5-6 Leute, haben Auftritte im Jugendamt, in der Schule, in Bars. Meine Frau und ich singen im Chor und sind auch schon in Schulen aufgetreten. Wir singen in unserer Muttersprache.«

Wie heißt eure Heimatsprache? »Heimatsprache kann man nicht sagen. Meine Muttersprache ist Romani. Ich habe keine Heimat. Wie alle Roma. Wir sind überall eine Minderheit. Jeder andere Ausländer hat eine Heimat, Wurzeln, hat einen Pass. Wir Roma nicht. Montenegrinisch verstehe ich nicht, denn ich bin ja fast mein ganzes Leben in Deutschland gewesen, bin hier zur Schule gegangen bis zur 9. Klasse. So gesehen ist Deutschland schon für mich meine Heimat, ich kenne ja nichts anderes. Ich wünsche mir, dass Deutschland auch offiziell meine Heimat wird. Ein Pass wäre das Größte. Jetzt steht meiner Frau und den Kindern die Abschiebung bevor. Heute kam der Brief. Wir haben große Angst.«

Wo siehst Du Dich in 10 Jahren? »Ich will hier zusammen mit meiner Familie leben. Ohne Angst. Ich will nicht mehr auf finanzielle Unterstützung angewiesen sein, will auf eigenen Füßen stehen. Ich hoffe, dass meine Kinder gesund sind und zur Schule gehen. Mein Traum wäre es, Violinenbauer zu werden! Aber es gibt nur eine Schule im Schwarzwald, wo man das lernen kann, und ich darf ja Köln nicht verlassen. Und ein Garten! Ich habe jetzt keinen Garten, aber wenn es Sommer ist, dann liebe ich es, etwas zu pflanzen. Draußen in den Kübeln.« Wenn ich etwas pflanze, vertrocknet es oder ich gieße es zu viel. Er lacht. »Ach, das kann man lernen! Ich bringe es Dir bei!«



Ich wünsch mir nichts mehr als einen Pass und eine Wohnung für mich und meine Familie.



RELEVANTE WERTE

- Fun & Action
- Stimulation, Thrill, Risiko
- Freizeit, »Feiern«, Party
- Konsumwerte (Auto, Kleidung, Multimedia)
- Reichtum, Luxus
- Anerkennung, Erfolg, soziale Zugehörigkeit
- Gemeinschaft in Szenen und Gangs (z. T. ethnische Enklaven, z. T. multiethnisch)
- Westlicher Lifestyle und provozierende Sub-/Gegenkultur
- Freiheit, Ungebundenheit
- Heimat, Identität, Sinn

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Altersschwerpunkt unter 30 Jahren; viele sind ledig und leben noch bei ihren Eltern; Drei- und mehr-Personen-Haushalte sind überrepräsentiert

Bildung Ganz überwiegend Hauptschule bzw. Pflichtschule; 42% sind in Deutschland zur Schule gegangen (Gesamt: 32%)

Beruf Viele sind noch in der Ausbildung bzw. gehen noch zur Schule; bei den Berufstätigen sind einfache Angestellte sowie un- und angelernte Arbeiter(innen) überrepräsentiert

Finanzielle Situation 30% haben (noch) kein eigenes Einkommen (Gesamt: 15%); die monatlichen Haushalts-Nettoeinkommen sind leicht unterdurchschnittlich; überdurchschnittliche Kreditaufnahme (Anschaffungskredite)

Zeitpunkt der Zuwanderung 26% der Milieugehörigen sind in Deutschland geboren und die Zugewanderten kamen hauptsächlich in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts

Hedonistisch-subkulturelles Milieu

15%



15% der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu diesem nonkonformistischen Jugendmilieu, das Spaß haben will und sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweigert.

Meine Freunde bleiben immer meine Freunde.

OLEXIJ GONCHAR

Leben in Schwarzweiß: »Ich weiß nicht, wer ich bin. Ich weiß nicht, was mit mir passiert. Weiß nicht, wofür ich geboren wurde. Ich bin ein Ritter auf einem Pferd, aber ich kann nicht kämpfen. Ein Teufel sitzt in meiner Brust, und ich bin wie eine Puppe, eingesperrt in einem offenen Raum. Der Raum ist offen, aber ich kann nicht gehen. Ich kann keinen einzigen Schritt machen. Er entscheidet, nicht ich. Ich sehe schwarze Häuser, schwarzes Gras, der Himmel ist schwarz, ich sehe keinen Sinn im Leben. Ich sehe keine Farben.«

»Leben in Schwarzweiß«. So lautet der Titel eines Rap-Textes, den Olexij Gonchar mit 16 geschrieben hat. Damals lebte er drei Jahre in Deutschland, 2003 kam er mit seiner Familie aus der Ukraine. In Chorweiler treffen wir den 20-Jährigen. »Ich war 13, als ich mit meinen Eltern, Großeltern und meiner Urgroßmutter nach Deutschland kam. Das war sehr schwer für mich. Ich wusste zwar schon ein Jahr vorher, dass wir nach Deutschland gehen. Aber ich wollte es nicht wahrhaben. Irgendwann war der Tag dann da. Das war ein Schock. An diesen letzten Tag in der Ukraine kann ich mich ganz genau erinnern: Meine Freunde waren da, wir haben gespielt. Als dann der Mercedes-Benz Sprinter mit dem deutschen Kennzeichen kam, wurde mir bewusst: Jetzt fahre ich weg. Von Dnjepropetrowsk bis zur deutsch-polnischen Grenze habe ich



nur geweint. Ich dachte, ich sehe meine Freunde nie wieder. Jetzt bin ich älter und weiß, dass meine Freunde immer meine Freunde bleiben. Über Internet haben wir regelmäßig Kontakt, telefonieren und besuchen uns. Aber damals war es sehr schwer für mich. Ich kam erst in eine Vorbereitungsklasse, habe Deutsch gelernt und war dann auf einem Gymnasium in Mülheim. Hier konnte man Russisch als zweite Fremdsprache wählen. Das hat nicht geklappt mit dem Gymnasium. Dann war ich auf der Hauptschule und habe dort den Abschluss gemacht. Danach habe ich eine Ausbildung als Zahntechniker versucht. Aber das hat nicht geklappt mit der Ausbildung.

In dieser Zeit ist der erste Teil von »Leben in Schwarzweiß« entstanden, der »schwarze« Teil. Ich schreibe, seit ich in Deutschland bin. Habe jetzt schon eine ganze Mappe voller Texte. Auch über die Probleme und den Alltag der Jugendlichen in Chorweiler. Viele sehen keine Perspektive in ihrem Leben. Manche nehmen Drogen oder rutschen aus finanzieller Not auf die falsche Bahn. Mit Roman, einem Streetworker, versuchen wir gerade, ein

Rap-Projekt auf die Beine zu stellen und in verschiedenen Sprachen zu rappen. Ich schreibe und rappe auf Russisch.«

Wovon handelt der zweite Teil von »Leben in Schwarzweiß«? »Den zweiten Teil habe ich 2010 geschrieben. Er spricht über die positive Seite des Lebens: Ich habe mich verändert, das Leben hat sich für mich zum Guten gewendet, ich habe Sinn im Leben gefunden. – Immerhin werde ich bald Vater!« Er lacht. »Meine Freundin Daria und ich bekommen im September ein Baby. Anfangs war es ein Schock, aber jetzt ist alles in Ordnung. Ich wohne noch bei meiner Mutter. Sie ist jung, 39 Jahre alt und wird schon Oma. Daria und ich wollen auch heiraten, aber das ist kompliziert. Ich habe einen ukrainischen Pass, sie einen russischen. Und heiraten ist teuer. Aber wir nehmen uns bald eine Wohnung. Bis September wollen wir alles vorbereiten, Geld sparen, auch um heiraten zu können.« Was machst Du in Deiner Freizeit? »Mit meinen Jungs draußen chillen oder in eine Bar gehen. Manchmal in eine Disko.«

Wie siehst Du Deine Zukunft, schwarz oder weiß? »Ich hoffe, sie bleibt weiß. Bisher habe ich mal hier und dort gearbeitet. Jetzt habe ich mich für ein Praktikum beworben bei Fleischhauer. Gerne würde ich dort eine Ausbildung machen. Autos und Design interessieren mich sehr. Wenn das

nicht klappt, will ich mein Abitur nachholen. Wie meine Freundin, sie macht in ein paar Monaten Abitur. Mit einem guten Abschluss bekommt man auch eine gute Arbeit, kann besser Geld verdienen und sich die Dinge kaufen, die man gerne hätte.«



»Leben in Schwarzweiß«?
Den zweiten Teil habe ich
2010 geschrieben. Er spricht
über die positive Seite des
Lebens





RELEVANTE WERTE

- Bildung, Wissen, Kultur
- Internationalität, Weltoffenheit
- Entfaltung der Persönlichkeit, Kreativität
- Emanzipation, Aufklärung
- Toleranz, Friedlichkeit, Solidarität
- Chancengleichheit, Gerechtigkeit, soziale Verantwortung
- Intakte Umwelt
- Multi-kulturelle Kommunikation, Vielfalt
- Leistung, Flexibilität
- Selbstbewusstsein, Erfolgsoptimismus

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Jüngere und mittlere Altersgruppen zwischen 20 und 50 Jahren; Frauen sind deutlich überrepräsentiert; Alleinlebende und Alleinerziehende sind überrepräsentiert; meist Ein-bis-zwei-Personen-Haushalte

Bildung Überwiegend Abitur/Hochschulreife; 41% Akademiker (Gesamt: 14%); 41% sind in Deutschland zur Schule gegangen (Gesamt: 32%) mit Migrationshintergrund: 32%

Beruf Überdurchschnittlicher Anteil Teilzeitbeschäftigter; Student(innen); Selbstständige und insbesondere Freiberufler sind überrepräsentiert; ansonsten mittlere, qualifizierte und leitende Angestellte; 19% sind oder waren im öffentlichen Dienst in Deutschland beschäftigt (Gesamt: 9%)

Finanzielle Situation Gehobenes Einkommensniveau: 33% haben ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen über 3.000 € (Gesamt: 20%); 45% haben Wohneigentum (Gesamt: 27%)

Zeitpunkt der Zuwanderung 22% der Milieuangehörigen in Deutschland geboren und die Zugewanderten kamen hauptsächlich in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts

Intellektuell-kosmopolitisches Milieu

11%



11% der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu diesem global denkenden Bildungsmilieu mit einer weltoffenen Grundhaltung und vielfältigen intellektuellen Interessen.

Das Leben ist schön! Es gibt Joghurtbecher!

KATJA GARMASCH

Als DJ Katja legt sie in Kölner Clubs auf und veranstaltet Party-Reihen. Außerdem ist die quirlige Journalistin fürs Radio und Fernsehen tätig. »Das Leben ist schön! Es gibt Joghurtbecher!«, sagte Katja Garmasch mit 16. Damals kam sie als Kontingentflüchtling aus Taschkent mit ihren Eltern nach Köln. In ihrer Studienzzeit holte die heute 32-Jährige vier Jahrzehnte deutsche Jugendbewegung nach.

»Als wir 1995 nach Deutschland kamen, konnte ich etwas Pseudodeutsch aus der Schule. Sowjetische Spracherziehung war nicht darauf ausgerichtet, dass man wirklich etwas lernt. Sonst hätte man ja ausländische Medien verstanden. ›Genosse Anna geht auf den Roten Platz. Tonbandgerät. Lebensmittel.« Das waren unsere Vokabeln. Fürs Leben war es ungeeignet. Das merkten wir direkt am ersten Tag im Aufanglager: Die Sozialarbeiterin begrüßte ich mit ›Guten Morgen!‹ Sie antwortete ›Morgen!‹ und ich erklärte meinen Eltern, dass wir am nächsten Tag wiederkommen sollten: Unser Termin sei morgen. Nicht heute. Also dampften wir wieder ab. Das ging noch zwei Tage so, bis die Sozialarbeiterin uns hinterherlief und das Missverständnis aufklärte.«

Sie zündet sich eine Zigarette an, im Hintergrund läuft leise Clubmusik. »Zuerst wurden wir auf einem Schiff untergebracht, am Mülheimer Hafen. Dann kam das Jahrhunderthochwasser und plötzlich schwamm das Schiff mitten auf dem Rhein, drei Tage lang. Dann rettete uns die Bun-

deswehr. Das war unser Glück, denn wir durften in eine Wohnung. Normalerweise musste man damals als Flüchtling zwei Jahre in einem Wohnheim wohnen, bevor man eine Wohnung zugeteilt bekam. Möchtest Du Tee?« Sie schenkt grünen Tee in usbekische Teetassen ein und tippt noch schnell etwas in ihren Laptop, dessen Tasten russische und deutsche Buchstaben tragen und spricht fröhlich weiter: »Die Schulzeit habe ich verdrängt, das war nicht schön. Erst im Studium lernte ich in einer alternativen WG Deutschland richtig kennen. Ich war Hippie, Punk und ein bisschen Raverin, mit allem, was dazu gehört. Nach dem Studium schlug ich einen journalistischen Weg ein, arbeitete im Print- und Radiobereich, habe mich natürlich behaupten müssen, ein Volontariat beim WDR ergattert. Mittlerweile bin ich als freie Journalistin auch fürs Fernsehen tätig.« Wie bist Du in die Clubszene gekommen? »Durch das Restaurant ›Roter Platz‹. Irgendwann nach dem Studium fehlte mir das ›Russische‹ in meinem Leben, also habe ich neben dem Job mit Freunden ein russisches Restaurant mitgestaltet und dort mitgearbeitet.« Da-



hin kamen Russen, die ich bis dahin gar nicht kannte: russische Bohème, Schauspieler, Künstler. Um 1 Uhr nachts haben wir dann immer den Laden zugemacht und mit allen gefeiert. Daraus hat sich die Musikszene entwickelt. Mittlerweile sind wir seit 8 Jahren im Stadtgarten und veranstalten Partys, laden verschiedene Bands aus aller Welt ein. Es kommen hauptsächlich Deutsche oder andere Migranten und 20 % Russen. Wir spielen Ska, Punk, Weltmusik, alternative Sachen, so wurde ich zur DJane und konnte endlich meine deutsche und russische Seite verbinden. In einer anderen Party-Reihe lege ich mit einer persischen Freundin im Gebäude 9 auf, Clubmusik aus aller Welt. Auch bei der Global-Player-Party-Reihe von WDR-Funkhaus Europa.«

Warst Du nochmal in Usbekistan? »Nein, das ist schwierig unter dem derzeitigen Präsidenten Karimov. Obwohl ich mittlerweile einen deutschen Pass habe und Journalistin bin. Oder gerade deswegen. Meine Heimat ist überall und nirgends. Das ist bei Sowjet-Menschen schizophren: Ich komme aus einem Land, das nicht mehr existiert. Usbekistan ist nicht meine Heimat, sondern jetzt eine komische Diktatur, darin bin ich nicht aufgewachsen. Aber wenn ich die Menschen um mich herum habe, die ich gerne mag, dann ist mir egal, wo ich lebe. – Obwohl, Berlin wäre cool!« Wo siehst Du Dich in 10 Jahren? »Ich mache keine Pläne, lasse alles auf mich zukommen. Ich werde weiter meine Karriere verfolgen im Sinne von Selbstverwirklichung: Die Dinge tun, die ich gut machen kann und auf die ich Lust habe. Später gerne auch Mann und Kinder, egal

wo.« Was würdest Du in Köln verändern wollen? »Das wäre meckern auf hohem Niveau. Ich weiß auch sehr gut, wie es anders sein kann und schätze Vieles, das Deutsche ohne Migrationshintergrund für selbstverständlich halten. Trotzdem würde ich den Nachteulen und Clubbesitzern das Leben erleichtern und Ausländer viel eher ins normale Leben einbinden, wie in den USA.«





RELEVANTE WERTE

- Freiheit, Mobilität, Internationalität
- Beruflicher Erfolg, Spitzenleistungen, Karriere
- Intensives Leben, Selbstverwirklichung
- Offenheit, Vielfalt, Multioptionalität
- Materielle Sicherheit, Status, Geld
- Unterhaltung, Spaß, Genuss, Konsum
- Soziale Akzeptanz, Integration
- Fitness, Sportlichkeit
- Eigenständigkeit, Unabhängigkeit, Liberalität
- Technischer Fortschritt, Multimedia

SOZIODEMOGRAFISCHES PROFIL

Lebenssituation Jüngere Altersgruppen bis 30 Jahre; viele sind ledig oder leben noch bei den Eltern; Ein- und Drei-Personen-Haushalte sind überrepräsentiert

Bildung Mittlere und höhere Abschlüsse sind deutlich überrepräsentiert: 68 % haben eine abgeschlossene Berufsausbildung (Gesamt: 56 %); 60 % sind in Deutschland zur Schule gegangen (Gesamt: 32 %)

Beruf Voll-Berufstätige sind überrepräsentiert, ebenso wie Personen in Ausbildung: Lehrlinge, Schüler(innen) und Student(innen)-en; häufig mittlere Angestellte und kleinere Selbstständige, auch Facharbeiter(innen)

Finanzielle Situation Mittlere Einkommensklassen; viele sind noch am Anfang ihrer Karriere bzw. leben noch im elterlichen Haushalt; 31 % erwarten, dass es ihnen in einem Jahr finanziell besser gehen wird (Gesamt: 18 %)

Zeitpunkt der Zuwanderung 36 % der Milieugehörigen sind in Deutschland geboren und die Zugewanderten kamen hauptsächlich in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts

Multikulturelles Performermilieu

13%



13 % der Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu diesem jungen, leistungsorientierten Milieu mit bi-kulturellem Selbstverständnis; sie streben nach beruflichem Erfolg und intensivem Leben.

Kroate oder Deutscher? Mišo aus Köln.

MIŠO KURSAR

Was haben ein Golfclub, Basketball und der Kölner Zoo gemeinsam? Sie sind wichtige Eckdaten im Leben von Mišo Kursar. Der 34-jährige Kölner leitet die Gastronomie des Roggendorfer Golfclubs²² – und das mit Leidenschaft und Ehrgeiz seit nunmehr neun Jahren. Bei einem Kölsch-Schuss spricht er darüber, wie es ist, als Jungspund und Quereinsteiger ein Restaurant zu führen, was ihm wichtig ist im Leben und warum er sich nicht vorstellen kann, irgendwo anders als in Köln zu leben.

»Zum Kölner Zoo habe ich eine besondere Beziehung. Vielleicht auch, weil ich ganz in der Nähe geboren und aufgewachsen bin: am Ebertplatz. Auch heute gehe ich immer noch gerne in den Zoo. Aber der Reihe nach: Als ich den Realschulabschluss und mein Fachabitur in der Tasche hatte, hab ich erst eine Lehre als Speditionskaufmann gemacht und konnte direkt danach in der Gastronomie des Kölner Eisstadions und Kölner Zoos anfangen. Nach einem Jahr war ich dort Betriebsleiter-Assistent. Ich kannte den Laden in- und auswendig, immerhin jobbte ich dort schon nebenher als 16-Jähriger. – KEC-Fan bin ich dadurch aber trotzdem nicht geworden. Mein Herz schlägt mehr für Basketball: Jahrelang spielte ich aktiv in der Oberliga für Bayer Leverkusen. Schade, dass ich mittlerweile kaum noch Zeit dafür finde. Wenn überhaupt, dann

im Winter.« Basketball im Winter? Mit einem gewinnenden Lächeln und lässigen Achselzucken erklärt er: »Für Sport und Hobbys bleibt als Selbstständiger leider nicht mehr viel Zeit. Wenn ich es schaffe, gehe ich ins Fitness-Studio. Hier im Golf-Restaurant ist eine 7-Tage-Woche normaler Alltag, im Sommer bin ich oft noch nach 22 Uhr hier. Das ist schon ein Knochenjob. Aber er hat mich gepackt und ist gleichzeitig ein unglaublicher Ansporn: Vor allem, als ich hier vor 10 Jahren noch etwas unsicher anfang und viele gedacht haben: Das schafft der nie. Es war nicht einfach, sich hier zu behaupten, und mein südländisches Aussehen hat das Ganze sicher nicht erleichtert. Aber mittlerweile konnte ich alle, auch das hauptsächlich ältere Club-Publikum hier, für mich gewinnen und werde akzeptiert.«

Vom Typ her könnte man bei Dir einen italienischen Einschlag vermuten. Er lacht. »Oft werde ich für einen Italiener oder auch Perser gehalten, aber ich habe kroatische Wurzeln. Meine Eltern sind in den 60ern wie viele andere als klassische Gastarbeiter nach Deutschland gekommen. Ich bin hier in Köln geboren, meine Freunde sind hier, hier kenn ich mich aus, das ist meine Heimat. Da nervt es schon, wenn ich auf 'ner Karnevals-Sitzung gefragt werde, ob ich auch die Pointe verstanden hab. Klar versteh ich dat! Aber viele Leute gehen immer noch vom Äußeren aus und vermitteln einem dadurch

nicht das Gefühl, dass man dazu gehört.« Bist Du Kroate oder Deutscher? – »Ich bin Mišo aus Köln.«

Bleibt da auch Zeit fürs Privatleben? Eine Beziehung? »Die Familie ist mir sehr wichtig: meine Eltern, mein älterer Bruder. Auf jeden Fall will ich später auch eine Familie und Kinder haben. Und ich arbeite darauf hin, dass auch meine Eltern das bekommen, was ihnen zusteht. Ihnen soll die Last genommen werden, die sie damals hatten, um die Kinder groß zu ziehen, sie sollen in Ruhe mehr Zeit in Kroatien verbringen können. Was mich betrifft, ich sehe mich definitiv hier in Köln und nirgendwo anders: in der gemeinsamen Wohnung mit meiner langjährigen Freundin Khadra. Köln hat einfach viel zu bieten. Und ist weltoffen. So wie wir.«

Stell Dir vor, Du bist für einen Tag Kölner Bürgermeister. Was würdest Du ändern wollen? »Die Gastronomie im Kölner Zoo. Unser Zoo ist ja wunderschön. Aber was die Gastronomie betrifft, die hat mich enttäuscht als ich neulich wieder einmal dort war. Da kann man einiges verbessern in Angebot und Service. Und ich würde dafür

sorgen, dass alle Kinder in den Grundschulen einen warmen Kakao und ein Brötchen bekommen, so war das bei uns früher auch.«



Ich bin hier in Köln geboren – da nervt es schon, wenn ich auf 'ner Karnevals-Sitzung gefragt werde, ob ich auch die Pointe verstanden hab.

Anmerkungen

- 1 Statistisches Jahrbuch der Stadt Köln 2010, 88. Jahrgang
- 2 1,9 Prozent der Stadtbevölkerung sind Kinder und junge Erwachsene mit Optionspflicht auf Einbürgerung. Ist nicht in den Prozentzahlen der Eingebürgerten und Ausländer/-innen enthalten und wird gesondert geführt.
- 3 Sinus Sociovision 2008
- 4 Vgl. Tronjanow 2008
- 5 Vgl. Yildiz, Erol
- 6 Vgl. Wippermann/Flaig 2009
- 7 Vgl. Seifert 2010
- 8 Eine 1-Prozent-Stichprobe der Bevölkerung in Deutschland.
- 9 Berechnungen von IT.NRW mit dem Mikrozensus 2009.
- 10 Statistisches Jahrbuch 2010 der Stadt Köln, 88. Jahrgang
- 11 Berechnungen von IT.NRW mit dem Mikrozensus 2009.
- 12 Statistisches Jahrbuch der Stadt Köln 2010, 88. Jahrgang
- 13 Vgl. Florida 2002
- 14 Vgl. agiplan 2010
- 15 Toleranz-Index: Rang mit Gay-Index (ohne Landkreise)
- 16 www.vielfalt-als-chance.de
Zugriff am 01.03.2010.
- 17 Vgl. Flaig/Wippermann 2008
- 18 Die Interviews wurden als sogenannte »face-to-face«-Interviews persönlich und mündlich durchgeführt.
- 19 Zur Abgrenzung des Milieu-Ansatzes zum Schichtmodell vgl. Geißler 2008.
- 20 Im Jahr 2010 wurde ein Update des Milieumodells für die deutsche Gesamtbevölkerung vorgenommen. Nähere Informationen dazu unter www.sinus-sociovision.de.
- 21 Vgl. Wippermann/Flaig 2009: 9
- 22 Öffentliche Golfsportanlage Köln Roggendorf und des GC Ford.

Literaturverzeichnis

AGIPLAN (2010): *Kreative Klasse in Deutschland 2010. Technologie, Talent und Toleranz stärken Wettbewerbsfähigkeit – eine Chance für offene Städte und Kreise*. 2010. www.agiplan-gmbh.de/images/stories/_pdf/presse/studie_ttt_index.pdf, Zugriff am 11. März 2010

FLAIG, BODO, WIPPERMANN, CARSTEN, (2008): *Migranten-Milieus. Lebenswelten und Werte von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland*. Sozialwissenschaftliche Repräsentativuntersuchung von Sinus Sociovision. Heidelberg

FLORIDA, RICHARD (2002): *The Rise Of The Creative Class ... and how it's transforming work, leisure, community & everyday life*. Cambridge

GEISSLER, RAINER (2008): *Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung*. 5. Auflage. Wiesbaden

SEIFERT, WOLFGANG (2010): *Der Mikrozensus als Basis für ein Integrationsmonitoring im Bereich Arbeitsmarkt – Ansatzpunkte und empirische Grunddaten*. In: Statistische Analysen und Studien NRW. Band 65. 3–15

STADT KÖLN: AMT FÜR STADTENTWICKLUNG UND STATISTIK DER (2010): *Statistisches Jahrbuch 2010*, Kölner Statistische Nachrichten – 5/2010, 88. Jahrgang

TRONJANOW, ILLIJA (2008): *Laute und lautere Multikultibinsen*. In: 2. Bundeskongress Interkultur (Hrsg.). Kulturelle Vielfalt und Teilhabe. Nürnberg, 8–11, www.bundesfachkongress-interkultur.de/2008/pdf/doku_2_bundesfachkongress.pdf, Zugriff am 11. März 2010

WIPPERMANN, CARSTEN, FLAIG, BODO (2009): *Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Heft 5/2009. 3–11

YILDIZ, EROL: *Migranten-Milieus. Ein Kompass für die Stadtgesellschaft. Ausflug in die Alltagspraxis von Migranten*. www.vhw.de/publikationen/vhw-studie-migranten-milieus, Zugriff am 14.03.2011

Impressum

Herausgeber Intergrationsrat der Stadt Köln in Kooperation mit dem Interkulturellen Referat der Stadt Köln.
Auflage 3000
Erscheinungsjahr 2011
Erscheinungsort Köln

Sozialwissenschaftliche Beratung MERAL CERCI, Düsseldorf
Autorin Interviews PARNIEAN SOUFIANI, Düsseldorf
Lektorat, Text und Textkonzept www.wortfeiler.de

Fotografie MAX GRÖNERT, Köln
Konzeption, Entwurf und Umsetzung www.bensanto.com

Papier *Claro Bulk* von ANTALIS, PEFC zertifiziert
Schrift *FF Clifford Pro*® von AKIRA KOBAYASHI /
DIN Next Pro® von AKIRA KOBAYASHI

Gefördert mit KOMM-IN-Mitteln



gefördert vom
Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

Mit freundlicher Unterstützung von
Sinus Institut
Nähere Informationen zum Sinus-Milieumodell
erhalten Sie unter: www.sinus-institut.de

sinus: HEIDELBERG
BERLIN
ZÜRICH
Partner von INTEGRAL Wien

Information und Technik Nordrhein-Westfalen
www.it.nrw.de

Information und Technik
Nordrhein-Westfalen
Geschäftsbereich Statistik



Herausgeber

Herausgeber der vorliegenden Broschüre sind der Integrationsrat der Stadt Köln als das von den Kölner Migrantinnen und Migranten gewählte politische Gremium in der Stadt in Kooperation mit dem Interkulturellen Referat der Stadt Köln.

Ziel der Broschüre ist es, den durch Vorurteile geprägten Pauschalierungen gegenüber Migrantinnen und Migranten ein wissenschaftlich belegtes, differenziertes Bild entgegenzustellen und so den Blick zu schärfen, wie unterschiedlich dieses Drittel der Kölnerinnen und Kölner in Wirklichkeit ist – und damit einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion zu leisten.

Integrationsrat der Stadt Köln

Geschäftsführung: ANDREAS VETTER
fon (0221)221-23195
integrationsrat@stadt-koeln.de



In Kooperation mit dem Interkulturellen Referat der Stadt Köln.

Ansprechpartnerin: ANNA CONNEMANN
fon (0221)221-23192
interkulturellesreferat@stadt-koeln.de



© 2011 Integrationsrat der Stadt Köln,
Dezernat für Soziales, Integration und
Umwelt der Stadt Köln.

Alle Rechte vorbehalten.

Integration und Zuwanderung –
die Brisanz dieser beiden Themen sorgt immer wieder
für hitzige Debatten und aufgeregte mediale Berichte.
Die Mediendarstellung vernachlässigt
vielfach die objektive Sachlage. Dabei ist die
globale Gesellschaft längst Realität und
Alltag in Köln.

Um eine zukunftsfähige Gesellschaft aktiv zu gestalten, muss die
bestehende Kölner Vielfalt genutzt werden.

Die Broschüre ermöglicht durch das Zusammenspiel aus
fundierte Fakten, wissenschaftlichen Erkenntnissen
sowie Interviews mit Kölner Migrantinnen und Migranten die
differenzierte Betrachtung eines oft pauschal
diskutierten Themas.